Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612 — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

34. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 36. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 11. Poznań (Posen), Al. Marsz. Piłsudskiego 32 I., den 13. März 1936. 17. Jahrgang

Die wissenschaftlichen Grundlagen der Humuswirtschaft.

Auszug aus dem von Herrn Prof. Dr. Niklewski im Ackerbau-Ausschuß bei der Welage am 24. Februar gehaltenen Vortrag.

Seit Jahren beschäftigt sich die Welage mit der Frage einer besseren Stallmistausnutzung und hat durch viele Zeitungsartikel und Fachvorträge, durch persönliche Beratung, durch Besichtigungen von führenden Betrieben auf dem Gebiete der Stallmistkonservierung den Landwirt über den ungeheuren Wert der sachgemäßen Stallmistbehandlung für die Erhaltung und Steigerung der Bodenfruchtbarkeit aufgeklärt. Trotz alledem ist auf diesem Gebiete noch sehr viel zu leisten, und es tauchen immer wieder neue Fragen auf, die uns zeigen, daß das Stallmistproblem noch nicht ganz gelöst ist und daß wir auf diesem Gebiete unermüdlich weiter arbeiten müssen, um zur völligen Klarheit zu kommen.

Auch die letzte Sitzung des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der Welage, die zusammen mit der Kreisgruppe Posen am 24. Februar im Ev. Vereinshaus stattfand, hat es uns bestätigt, daß wir noch nicht den Schlußstrich unter dieses Kapitel ziehen können. Für diese Sitzung hatte der Vorstand des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau einen bekannten Forscher auf diesem Gebiete, Herrn Professor Dr. Niklewski von der hiesigen Universität gewonnen, der in einem klar durchdachten und sich auf viele Versuchsergebnisse stützenden Vortrag das Problem der Humuswirtschaft nach dem heutigen Stande der Wissenschaft behandelte und neue und beachtenswerte Anregungen machte.

Herr Professor Niklewski führte aus, daß das Interesse für den Boden und die wirtschaftseigenen Düngemittel in den letzten Jahren sehr gewachsen ist, was jedoch nicht allein auf die Einschränkung der Kunstdüngergaben infolge der herrschenden Wirtschaftsnot zurückzuführen ist, sondern auch auf die weitere Erforschung des Humusproblems. Die große Absorptionskraft der Humussubstanz für die Pflanzennährstoffe und Wasser ist bekannt. Auf Böden mit geringem Gehalt an feinsten Bodenbestandteilen (Kolloide), wie Sandböden, ist daher auch die Auswaschungsgefahr für die Bodennährstoffe sehr groß, wenn der Boden gleichzeitig arm an Humussubstanz ist. Das Pflanzenwachstum hängt zwar mit dem Bakterienleben im Boden zusammen, da durch Zersetzung der Humussubstanz durch die Bakterien die darin enthaltenen Nährstoffe für die Pflanzen frei werden. Es kommt jedoch in diesem Falle nicht allein auf die düngende Wirkung an. Denn Versuche haben gezeigt, daß die organischen Düngemittel immer besser als die mineralischen wirken und daß sie auch noch auf den besten Böden, wenn mineralische Dünger versagt haben, den Ertrag steigern konnten. Auch hat man durch Versuche festgestellt, daß die Pflanzen durch Extrakte, die aus dem Stallmist gewonnen wurden, in ihrem Wachstum anders beeinflußt werden als durch mineralische Nährstofflösungen. Im ersten Fall waren die Blätter kleiner, dafür aber die Wurzelausbildung viel stärker. Durch solche Extrakte konnte man bei verschiedenen Pflanzen eine bis 10mal so starke Wurzelentwicklung feststellen als ohne dieselben. Das ist nur damit zu erklären, daß die lösliche Humussubstanz im Stallmist eine stimulierende (wachstumsanregende) Wirkung auf die Pflanzen ausübt. Unter dem Einfluß der organischen Substanz hat man ferner mit Nährstofflösungen eine bis zu 100% gesteigerte Nährstoffaufnahme durch die Pflanzen erzielt. Im Sommer ist die günstige Auswirkung der organischen Kolloide bedeutend größer als in den Wintermonaten.

Diese Tatsache muß natürlich auch bei der Stallmistbehandlung berücksichtigt werden. Die bekanntesten Verfahren für die Stalldüngerrotte sind das alte Kaltmistverfahren und das Heiß- oder Edelmistverfahren. Ueber den Wert dieser 2 Verfahren gehen die Ansichten in wissenschaftlichen Kreisen noch auseinander. So bezeichnet Professor Ruschmann das Krantzsche Edelmistverfahren als eine der größten Entdeckungen der Landwirtschaft. Ebenso Professor Löhnis trat sehr für den Edelmist ein und hat seine Düngerwirkung im Vergleich mit Tiefstall- und Hofdünger wie 7 : 4 : 3 angegeben, während andere Vertreter der Wissenschaft, wie Professor Gerlach, Lemmermann u. a. gegenteiliger Ansicht sind. Um daher den Wert des Edelmistes wissenschaftlich zu ergründen, ist vor einigen Jahren das Landwirtschaftsministerium an die hiesigen Institute mit der Aufforderung herangetreten, die erwähnten Konversierungsmethoden zu prüfen. Um die Stickstoffverluste bei den einzelnen Konversierungsverfahren zu ermitteln, hat man in 4 Wirtschaften den abfallenden Stallmist von etwa 20 bis 40 Kühen in zwei gleiche Teile geteilt und die eine Hälfte nach der alten Methode „feucht und fest", die andere nach der Krantzschen Methode behandelt. Nach 4 Monaten wurde der Stallmist schichtweise abgenommen, gewogen und der Stickstoffgehalt festgestellt. Er betrug:

	bei Heißmist:	bei Kaltmist:
in Sobota	55 kg	48 kg
in Mochotek	52.5 kg	45.9 kg
in Przybroda	166 kg	172 kg
in Bieganowo	118 kg	114 kg

Im Stickstoffgehalt waren somit keine wesentlichen Unterschiede. Anders fielen die Untersuchungen auf den Gehalt an löslicher Humussubstanz aus. Man hat sie schichtweise ermittelt und kam zu folgendem Ergebnis:

bei Heißmist:	bei Kaltmist:
4.35 kg	2.2 kg
3.9 „	2.2 „
3.3 „	1.5 „
2.4 „	1.8 „
2.1 „	1.7 „
0.9 „	1.1 „

Die obersten Schichten, die der Luft näher waren, hatten auch einen größeren Gehalt an löslicher Humussubstanz aufzuweisen. Der Gehalt an löslicher Humussubstanz, die schon in geringen Mengen das Pflanzenwachstum fördert, von der Wissenschaft aber nicht beachtet wurde, kommt im Edelmist zur stärkeren Wirkung, weil er reicher an dieser Substanz ist. Diese Tatsache haben auch Versuche von Dr. Kosiński-Puławy bestätigt.

Der stärkere Luftzutritt beim Edelmistverfahren wirkt sich somit günstig auf die Verrottung des Stallmistes aus, während man bis dahin den Sauerstoff durch Einlagerung des Kaltmistes in versenkbare Zementgruben von dem Dünger ferngehalten hat. Wohl ist auch das Edelmistverfahren mit Stickstoffverlusten verbunden, doch wird unter der Einwirkung von Sauerstoff mehr lösliche Humussubstanz bei diesem Verfahren gewonnen als beim Kaltmist. Ebenso durch die Lagerung des Stallmistes auf Reisigunterlage usw. will man eine stärkere Luftzuführung zum Stallmist von

unten ermöglichen. Krantz hat durch die vorübergehend lose Lagerung des Stallmistes, um eine bessere Durchlüftung zu erzielen, ein Kompromiß geschaffen.

Auch bei der Kompostherstellung muß man obigen Gesichtspunkten gerecht werden. In der Praxis wird es gewöhnlich so gehandhabt, daß alle Wirtschaftsabfälle aufeinander geschüttet, mit Erde zugedeckt und nach 3—4 Jahren ausgefahren und gestreut werden. Ein so gewonnener Kompost kann jedoch seinen Zweck nicht erfüllen, sondern wir müssen eine schnelle Verrottung des Kompostes erstreben, wenn er reich an löslicher Humussubstanz sein soll. Man soll daher leicht verrottbares Pflanzenmaterial nicht mit getrockneten, sperrigen Pflanzenmassen, sondern gesondert kompostieren. Auch soll man dem Kompost keinen Kalk zuführen; denn ein richtig behandelter Kompost ist nicht sauer, da die Bakterien die Säure verbrauchen, sondern alkalisch, und wenn wir ihn mit Kalk versetzen, so wird die Humussäure niedergeschlagen und die stimulierende Wirkung der Humussubstanz aufgehoben. Auch auf dem Felde soll man nicht unmittelbar nach dem Kalken (auch nicht in demselben Jahre) mit Stallmist düngen, weil wir auch hier Gefahr laufen, die stimulierende Wirkung der Humussäure zu vernichten.

Durch Versuche hat man auch festgestellt, daß die Wirkung der einzelnen Kompostarten nicht einheitlich ist, was auf den verschieden hohen Gehalt an Fäulnissubstanz in dem betreffenden Kompost zurückzuführen ist. Die Fäulnissubstanz wirkt aber giftig auf die Pflanzen. Durch zu lange Lagerung des Kompostes geht die lösliche Humussubstanz immer mehr verloren, und der Kompost wirkt dann nicht mehr stimulierend, sondern nur durch seinen Gehalt an Pflanzennährstoffen. Wenn man auch eine stimulierende Wirkung des Kompostes haben will, dann muß der Kompost in kurzer Zeit verrotten. Nach ähnlichen Grundsätzen gewinnt man auch in Britisch-Indien Kompost. Das Trockenmaterial wird dort vor der Einlagerung in besonderen Gruben gehäckselt, gut eingewässert und mit urindurchtränkter Erde vermengt. Diese Erde wird alle 3 Wochen aus den Ställen, die dort keinen festen Boden haben, geholt. Nach 4 Monaten hat man bereits fertigen Kompost und erzielt mit ihm stets sehr günstige Wirkung auf die Pflanzen. Auch hier durchgeführte Versuche haben die ertragssteigernde Wirkung der Humussäure im Kompost auf das Pflanzenwachstum bestätigt. 1 kg Humussubstanz hat in einem Fall einen Mehrertrag von 80, in einem anderen von 100 kg Körner gebracht, hat also bedeutend besser gewirkt als eine entsprechende Stickstoffdüngung. Eine noch bessere Wirkung hat man erzielt, wenn man den Kompost um die Pflanzen streute, was mit der Kontaktwirkung des Kompostes zu erklären ist. Es wirkt somit auch der Kompost stimulierend auf die Pflanzen und bedingt ein bedeutend stärkeres Wurzelsystem bei den Pflanzen als die Mineraldüngung. Damit sind auch die bessere Ausnutzung der Bodennährstoffe und die hohen Erträge zu erklären.

Herr Professor Niklewski schloß seine interessanten Ausführungen mit dem Hinweis, daß es möglich ist, auch aus den in der Natur vorkommenden Humusquellen, wie Torf und Moor, lösliche Humussubstanz zu gewinnen und in schwachen Lösungen für Düngerzwecke zu verwenden. Auch durch Zusatz von Torf zu Stallmist können wir die Humussäure des Torfes mobil machen; denn das Ammoniumkarbonat, das sich im Stallmist durch Zersetzung des Harnstoffes bildet, wirkt lösend auf die Humussubstanz.

Der Vortrag des Herrn Professor Niklewski wurde mit einem sehr reichen Beifall von der Versammlung aufgenommen und löste eine rege Aussprache, in der noch verschiedene von den Zuhörern gestellte Fragen beantwortet wurden, aus. Der Vorsitzende des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau, Herr Lorenz-Kurowo, unterstrich noch besonders die große praktische Bedeutung der wissenschaftlichen Arbeiten des Herrn Professor Niklewski um die weitere Erforschung des Humusproblems und richtete im Namen der Welageleitung herzliche Dankesworte an den Vortragenden für seine Pionierarbeit sowie die Bitte, unserer Organisation auch in Zukunft mit seinem reichen Wissen zu dienen.

W. L. G. Ldw. Abt.

Mehr Hackfruchtbau und Futtererzeugung in bäuerlichen Betrieben.

In den „Mitteilungen für die Landwirtschaft", herausgegeben vom Reichsnährstand, macht Jungbauer J. Bloch aus Kranepuhl (Kurmark) über obiges Thema folgende Ausführungen:

„Es geht nicht an, daß die Mehrzahl der klein- und mittelbäuerlichen Betriebe den Hackfruchtbau als ein notwendiges Uebel ansieht. Eine geregelte Dreifelderfruchtfolge ist heute mehr denn je erforderlich. Leider werden viele Wirtschaften dieser uralten Forderung nicht gerecht. Zurückgehende Getreideerträge, Getreidekrankheiten und Verunkrautung der Felder sind die Folge.

Warum stößt der Hackfruchtbau gerade in bäuerlichen Betrieben oft auf Widerstand? Die Mehrzahl dieser Betriebe arbeitet zum großen Teil mit eigenen Arbeitskräften. Hinzu kommt oft noch die alte, zeitraubende Arbeitsweise. Da ist es natürlich, daß man dem Hackfruchtbau nicht die Anbaufläche einräumt, die ihm privatwirtschaftlich wie volkswirtschaftlich zukommt. Ein großer Teil von Betriebsleitern besitzt oft noch den falschen Ehrgeiz, möglichst frühzeitig mit den Herbstarbeiten fertig zu werden. So dauert beispielsweise die Kartoffelernte in hiesigen Bauernwirtschaften nur zwei Tage. Mehr Kartoffeln baut man einfach nicht an. Es liegt klar auf der Hand, daß sich ein solches Anbauverhältnis nachteilig auswirkt. Um ein Beispiel zu nennen: Eine Wirtschaft mit 40 ha unter dem Pflug hat eine nur 2,5 bis 3 ha große Kartoffelanbaufläche. Ich möchte betonen, daß es sich nicht um einen Ausnahmefall handelt. So kommt es, daß die gesamte Hackfruchtfläche etwa ein Achtel der Gesamtanbaufläche beträgt. Auf den leichteren Böden sieht man vom Hackfruchtbau ganz ab. Gerade aber die Kartoffel eignet sich auf Grund ihrer Anspruchslosigkeit und Anpassungsfähigkeit an Boden und Klima zum Anbau selbst auf den geringsten Bodenarten. In ihrer Eigenschaft als Hackfrucht erschließt sie diese erst für jede weitere Ackernutzung. Sie liefert die größten Nährstoffmengen je Flächeneinheit, wenn auf richtige Bodenbearbeitung und einwandfreies Saatgut geachtet wurde.

Es soll nicht verkannt werden, daß ein vermehrter Hackfruchtbau — ich denke hierbei auch an Körnermais-bau — an Betriebsleiter und Arbeitskräfte hohe Anforderungen stellt. Der einsichtige Bauer und Landwirt aber wird und muß sich die Frage vorlegen: Habe ich eine meiner Wirtschaft entsprechende Hackfruchtfläche? Wenn nicht, dann muß er sich unter Berücksichtigung seiner eigenen Erfahrung auf einen seiner Wirtschaftsgröße entsprechenden Hackfruchtbau umstellen. Er wird oft um eine Ausdehnung der bisherigen Anbaufläche nicht herumkommen."

Die in diesem Artikel angeführte Tatsache ist auch bei uns zu beobachten. Auch hier finden wir in den bäuerlichen Wirtschaften einen übermäßig großen Anteil an Getreidefläche. Außer den Gründen, die in vorstehendem Aufsatz dafür angegeben sind, dürfte noch der anzuführen sein, daß diese Getreidefläche das Stroh für Futter und Einstreu für einen vielfach übermäßig großen Viehbestand liefern muß. Andererseits geht die kleine Hackfruchtfläche meist mit einer kleinen und wenig leistungsfähigen Futterfläche Hand in Hand und das führt dazu, daß der große Viehstapel nur schlecht ernährt werden kann, schlechte Leistungen zeigt und zu unzweckmäßig großem Ankauf von Kraftfutter zwingt. Aus Statistiken der hiesigen Landwirtschaftskammer auf Grund von Buchführungsergebnissen vieler Betriebe bei uns (Wirtschaftsjahr 1933/34) konnte festgestellt werden, daß im Durchschnitt verschiedener Betriebsgrößen folgendes Anbauverhältnis vorlag:

Die Anbaufläche in % der Ackerfläche waren im Durchschnitt bei Betrieben:

	1. bis 60 Mg.	2. 60—120 Mg.	3. 120—200 Mg.	4. 400—800 Mg.	5. 2000—4000 Mg.
Getreide	72.3	67.3	71.0	61.5	58.2
Schmetterlingsblütler und Klee	7.7	13.3	11.2	12.9	14.2
Hackfrucht	19.3	18.6	16.7	24.5	26.0

Es ist selbstverständlich, daß bei einem solchen geringen Anbau von guten Vorfrüchten in den kleineren Wirtschaften der Boden durch den Getreideanbau stark beansprucht wird und deswegen vielleicht, auch in Verbindung mit der in den Kleinbetrieben sehr geringen Anwendung von Kunstdünger, eine geringe Ertragshöhe bei den Getreideernten sich feststellen läßt. Etwas anders liegt die Sache bei den Kartoffeln; vielleicht, weil zu diesen im Durchschnitt eine stärkere Stallmistgabe gegeben wird, als dies auf größeren Betrieben üblich ist. Die Erntehöhe in Ztr. je Morgen betrug nämlich bei den Betrieben der Gruppe:

	1	2	3	4	5
für Getreide	10.0	9.4	9.1	11.4	11.4
für Zuckerrüben	—	91.0	68.2	85.0	99.6
für Kartoffeln......	85.4	75.2	78.1	50.8	64.8

Beachtenswert sind die Zahlen über die Ernteverwertung. Es wurden verkauft in % im Durchschnitt in den Betrieben der Gruppe:

	1	2	3	4	5
vom Getreide	44.7	51.3	57.0	59.3	57.5
von Kartoffeln	1.3	6.4	9.6	18.1	39.8

d. h. der Rest wurde in der Wirtschaft verbraucht. Im Falle einer schlechten Kartoffelernte wird der Kleinbetrieb, der seinen Anbau nicht auf Verkauf eingestellt hat und keine Erntereserve für den Verkauf zur Verfügung hat, die er notfalls zur Verfütterung heranziehen kann, natürlich schlechter fahren. Dabei ist auch der Einwand kein Gegenbeweis, daß in schlechten Erntejahren die Kartoffeln gut preisen und ein Anreiz zum Verkauf besteht, denn man kann ja in diesem Falle anderes Futter für den Kartoffelerlös zukaufen, wenn es billiger ist.

Dabei müßte eigentlich die Mehrarbeit, die ein vergrößerter Anbau von Hackfrüchten mit sich bringt, in den kleineren Betrieben ohne weiteres geschafft werden, denn es waren an Arbeitskräften je 100 Morgen landw. genutzter Fläche vorhanden:

in den Betrieben der Gruppe	1	2	8	4	5
ständige Arbeiter ...	4.9	2.9	2.1	3.5	4.0
nichtständige Arbeiter	2.1	2.1	2.8	0.5	0.5
zusammen:	7.0	5.0	4.9	4.0	4.5

In dieser Zusammenstellung sind bei den ständigen Arbeitern in den Kleinbetrieben die mitarbeitenden Familienmitglieder, in den Großbetrieben Deputanten und Scharwerker mitgerechnet; unter den nichtständigen, die nur zeitweise Beschäftigten, bei denen aber die im Jahre verbrauchte Gesamtzahl von Arbeitstagen umgerechnet wurde auf ganzjährig beschäftigte Personen.

Die Futternot in den Kleinbetrieben hat neben der ungenügenden (nach Größe und Leistung) Futterfläche in der Wirtschaft auch den Grund in einem vielfach übermäßigen Viehbesatz. Natürlich muß der Kleinbetrieb einen stärkeren Viehbesatz haben aus mancherlei Gründen, die wir hier aus dem Spiel lassen, aber es sollte auch leistungsfähiges Vieh sein. Wie die Verhältnisse in der Viehhaltung liegen, zeigt folgende Zusammenstellung:

Es waren in den Betriebsklassen

	1	2	3	4	5
vorhanden je 100 Mg. in Großvieheinheiten					
Spannvieh	4.8	3.3	2.9	3.3	2.5
Rinder	12.0	9.9	9.3	6.8	5.9
Schweine	3.2	2.2	2.1	1.1	0,6
Zus.: Großvieheinheiten	19.4	15.9	14.5	11.1	9.9

Die jährliche Milchleistung je Kuh betrug:

in den Gruppen	1	2	3	4	5
kg	1744	1867	1972	2536	2785

Man sieht, daß der starke Besatz im Kleinbetrieb mit einer geringeren Milchleistung Hand in Hand geht. Dies hat deswegen eine Bedeutung, weil uns klar ist, daß jedes Tier, gleichviel wie hoch seine Milchleistung, das gleiche Erhaltungsfutter benötigt. Der Erhaltungsfutterbedarf ist also in den bäuerlichen Betrieben im Verhältnis zur Leistung größer, als in den Großbetrieben. Da weiterhin klar ist, daß das Erhaltungsfutter unbedingt durch das wirtschaftseigene Grundfutter bestritten werden soll und muß, so ist einleuchtend, daß in den kleinen Wirtschaften — wo die Hackfruchtfläche und damit der Futteranfall gering ist, dagegen der Viehbesatz hoch — viel leichter die Zwangslage eintritt, vor einem so ungenügenden Grundfuttervorrat zu stehen, daß dieser nicht für das Erhaltungsfutter reichen kann. Dies führt unweigerlich zu unproduktiven Ausgaben in der Viehhaltung für Kraftfutter und außerdem zu schlechten Leistungen, und doch ist gerade der Kleinbetrieb besonders daran interessiert, die Haltung und Fütterung seines Viehes in ein richtiges Verhältnis zu seinen Leistungen zu bringen bzw. möglichst hohe Leistungen mit einem möglichst geringen Aufwand zu erzielen, denn die Viehaltung ist die Haupteinnahmequelle des Kleinbetriebes. Hierüber geben uns folgende Zahlen Aufschluß:

Die jährlichen Einnahmen je Mrg. ldw. gen. Fl. in zł waren in den Gruppen:

	1	2	3	4	5
vom Acker	29.2	30.2	30.8	40.1	47.1
vom Vieh	48.0	39.8	26.7	22.4	15.2

Es erscheint daher angebracht, dem Wirtschaftszweig der Viehhaltung in den Kleinbetrieben alle erdenkliche Aufmerksamkeit zu schenken. Besonders jetzt, wenn man sich den Plan für die Frühjahrsbestellung macht, ist zu überlegen:

1) Ist meine Hackfruchtfläche genügend groß oder könnte ich sie zum Nutzen der Wirtschaft noch etwas ausdehnen?
2) Habe ich meine Futterfläche in genügender Größe und mit einer genügenden Leistung vorgesehen, um ohne Schwierigkeiten mindestens das Erhaltungsfutter für meine Viehbestände durch das Grundfutter aus der Wirtschaft zu sichern?

Welage
Abteilung für Versuchswesen.

Versuchsringfahrt nach Mościce und Krakau.

Für Ende Februar hatte die Stickstoffabrik Mościce die Mitglieder der in der Welage vereinigten Versuchsringe zu einer Besichtigung ihrer Werke eingeladen. 25 Herren aus den einzelnen Ringen einschließlich der Ringleiter konnten an dieser vielversprechenden Reise teilnehmen. Am 24. nachts versammelte sich die Reisegesellschaft im Wartesaal des Posener Hauptbahnhofes, um den für sie reservierten Wagen des über Kattowitz und Krakau nach Tarnów gehenden D-Zuges zu besteigen. Der Posener Vertreter von Mościce, Herr Dr. Ing. Kuryłowicz, hatte die Betreuung der Teilnehmer freundlichst übernommen und begleitete uns später noch, von Herrn Ing. Góralski unterstützt, auf der ganzen Reise. Nach zum Teil recht stimmungsreich verbrachter Nachtfahrt in den zu Schlafkabinen umgewandelten Abteilen, trafen wir morgens in Krakau ein, wo nun nach kurzer Kaffeepause die Reise nach Tarnów fortgesetzt wurde. Bereits auf dem Bahnhof wurden wir von den Vertretern des Werkes, insbesondere Herrn Ing. Sajewicz, dem technischen Sekretär der Fabriken, aufs liebenswürdigste empfangen und führen in einem Autobus durch Tarnów zu dem weithin sichtbaren, eine riesige Ausdehnung einnehmenden Werk.

Im Kasino der Fabrik wurden wir zunächst durch ein wohlschmeckendes Frühstück gestärkt, um dann nach einer sehr freundlich gehaltenen Begrüßungsansprache des Herrn Prokurenten Ing. Kubicki mit der Besichtigung der Fabrikanlagen zu beginnen. Es würde zu weit führen, unseren zweistündigen Gang durch die vielen Maschinenhallen des Kraftwerkes wie der eigentlichen Fabrikationsstätten im einzelnen an Hand des Produktionsprozesses zu schildern, zumal dies schon gelegentlich einer früheren Besichtigung von Mościce in Nr. 44/1935 des Ldw. Zentralwochenblattes ausführlich geschehen ist. Ich darf wohl sagen, daß, angefangen von der Kraftzentrale mit ihrem gewaltigen 114 Meter hohen Schornstein, mit ihrem 60 Kilometer weit in Röhren herangeholten Erdgas als Heizung und mit all ihren ganz genauen Ueberwachungsapparaten über die eigentlichen komplizierten in- und nacheinander geschalteten Produktionsvorgänge hindurch bis zu den riesigen Lagerräumen, uns die ganze Besichtigung eine besondere Hochachtung von den Ausmaßen und Anlagen dieses Werkes abnötigte. Die beiden Herren, die sich die Mühe machten, uns durch die Geheimnisse dieser chemischen Prozesse von der Gewinnung des Wasserstoffes an bis dahin hindurchzusteuern, wo wir endlich das fertige Produkt durch unsere Hände rieseln lassen konnten, hatten viel zu tun, um immer wieder auf unsere mehr oder weniger Sachkenntnis verratenden Fragen zu antworten. Jedenfalls sei ihnen an dieser Stelle dafür nochmals besonders herzlichst gedankt.

Wenn uns auch manche Einzelheit aus der Fülle des Gesehenen und bezüglich des Fabrikationsganges Erklärten wieder entfallen sein mag, so gab es doch neben den besonders interessanten neuesten Ablese- und Kontrollinstrumenten doch so viel Fesselndes und Beeindruckendes an verschiedenen gewaltigen Maschinenaggregaten, wie z. B. die Lindeapparatur, in der, wie uns eine Probe zeigte, die Luft verflüssigt wird, oder eine andere, in der mit ca. 300 Atmosphären und 1000 PS der gewonnene reine Stickstoff mit dem reinen Wasserstoff gebunden und weiter in Ammoniak überführt wird, schließlich die riesigen Hallen, in denen gewaltige Kraftspender nur von ganz wenigen Arbeitern im Zaume gehalten und in geregelte Bahnen geleitet wurden, so daß wir tief erfüllt von dem Geschehenen den Rundgang beschlossen. Bedenkt man, daß das ganze Werk in 2 Jahren (1927/28) aus der Erde, oder noch richtiger, aus dem Sumpf gestampft wurde und unter der Beteiligung verschiedener Nationen mit ihren neuesten maschinellen Schöpfungen und, dank insbesondere auch der Mitarbeit der einheimischen Kräfte, zu einem Unternehmen ausgebaut wurde, wie es heute mit 1500 Arbeitern und ca. 600 ha Fabrikgelände das wohl modernste Werk dieser Art in der ganzen Welt darstellt, so kann man wohl den Stolz begreifen, mit dem nicht nur alle zum Werk Gehörenden, sondern auch das gesamte polnische Volk selbst auf diese gigantische Leistung blickt.

Nachdem uns als Ackerwirte die nötige Belehrung über die komplizierte und daher auch sehr kostspielige Entstehung des künstlichen Düngers erteilt worden war, ließ es sich die Direktion der Stickstoffwerke nicht nehmen, uns auch als Tierzüchtern eine besondere Ueberraschung zu bereiten, nämlich die Besichtigung des berühmten Arabergestüts des Fürsten Sanguszko. Auf der Fahrt dorthin hatten wir außerdem noch Gelegenheit, vom Autobus aus die Stadt Tarnów und ihre vielfach „lockige" Einwohnerschaft mit sonderbaren Typen und Namen zu betrachten, die uns ein Kolleg über Rassenkunde und Arierparagraphen ersparten bzw. recht anschaulich machten.

Nach der Rückkehr aus Gumnisko fanden wir uns wieder im Kasino, wo wir zum Abschluß wieder ausgezeichnet bewirtet wurden. Herr Dr. Kirchhoff, der Vorsitzende des Ringausschusses bei der Welage, benutzte diesen offiziellen Schlußakt des an Eindrücken so reichen Tages, um der Direktion, wie auch den anwesenden Vertretern derselben den Dank aller für die großzügige Einladung, für die freundliche Begrüßung, sowie für die verschiedenartigen Genüsse auszusprechen, die uns heute geboten wurden und die der Redner noch einmal in ihrer Bedeutung kurz an unseren Augen vorüberziehen ließ. Dabei betonte er, neben der von uns gewünschten Bereitwilligkeit zur weiteren engeren Arbeit zwischen Versuchsringen und Stickstoffwerken, insbesondere die von Herrn Ing. Kubicki in seiner Begrüßungsansprache schon erwähnte Tatsache, daß der Lebenswille Polens sich in diesem gigantischen Werk ein ganz besonderes, sichtbares Denkmal gesetzt habe. Mit einem von Herrn Scholz-Dalabuszki, dem Senior unserer Mitglieder, nochmals zusammengefaßten Dank und einem „Niech żyją" auf Mościce und seine Vertreter klang dieser offizielle Teil des Tages aus.

Um 7 Uhr verließen wir in unserem Sonderwagen Tarnów, um nach kurzer Fahrt in Krakau einzutreffen, wo wir im Hotel Polonia untergebracht wurden. Inzwischen war es nämlich zur freudigen Gewißheit geworden, daß das Stickstoffwerk Mościce unserem Wunsche, auch Krakau noch einen kurzen Besuch abzustatten, durch eine Erweiterung ihrer an und für sich schon so großzügigen Einladung auch auf unseren Aufenthalt in Krakau nachkommen wollte. Zunächst hatten wir für diesen Abend freien Ausgang. Die meisten machten Gebrauch davon, um Krakau bei Nacht zu studieren und sich in den Strudel des Fastnachtsdienstags zu stürzen; dabei sollen noch einige den Aschermittwoch haben heraufdämmern sehen. Für den nächsten Tag war der Besuch der Sehenswürdigkeiten Krakaus vorgesehen. Herr Ing. Sajewicz hatte alles wieder bestens vorbereitet und organisiert und auch für eine sachverständige Führung gesorgt.

Es würde zu weit führen, hier all das architektonisch, geschichtlich und künstlerisch Interessante und Schöne des altehrwürdigen Krakaus näher zu beschreiben, das wir auf unserem mehrstündigen Rundgang bewundern konnten. Nur in Stichworten sei der einzelnen Kunststätten gedacht. Wir begannen bei den aus dem 14. Jahrhundert stammenden Tuchlauben (Sukiennica) mit ihren Säulengängen und den auch jetzt noch ihre Waren feilbietenden Krämern, bei denen später mancher von uns beim Kauf von Andenken sein mehr oder weniger ausgeprägtes Talent zum Handeln beweisen konnte. Im oberen Stockwerk bewunderten wir in der Galerie der modernen polnischen Kunst neben anderen Meisterstücken insbesondere die Riesengemälde des berühmten polnischen Malers Matejko. Eine weitere Sehenswürdigkeit Krakaus ist mit seinen zierlichen Loggien und gotischem Säulengang der Hof der Jagiellonischen Bibliothek, in dessen Mitte das Denkmal des Nikolaus Kopernikus steht, der einst hier studierte und von dem noch die Eintragung in den Universitätsakten bemerkt, daß er alles bezahlt habe.

Und nun ging es auf den Wawelhügel zu der alles weit überragenden Königsburg mit prächtigen Mauern, die auch die Krakauer Kathedrale in sich schließen. Hier besuchten wir zunächst die Königsgrüfte, die Ruhestätten der verschiedenen Könige und der größten Nationalhelden Polens, Kościuszko und Fürst Poniatowski, und nun auch des letzten Heros des polnischen Volkes, des Marschalls Piłsudski, an dessen schlichtem, aber würdigem Sarge im Namen der Welage ein wundervoller Kranz niedergelegt wurde. Ein besonderes Kleinod der Kathedrale ist die Sigismund-Kapelle, „die schönste Perle der italienischen Renaissance nördlich der Alpen" mit ihrer vergoldeten Kuppel. Sehenswert war auch die Schatzkammer

mit einer Fülle goldener Reliquien, Geräten, Meßgewändern und kostbaren Andenken an polnische Könige. Auch Veit Stoß hat im Grabmal Kasimiers des Jagiellonen aus rotem Marmor einen hohen Beweis seiner Kunst geliefert. Als wir nun in den Hof der eigentlichen Königsburg traten, fühlten wir uns in eine italienische Residenz der Renaissance versetzt und versuchten uns vorzustellen, was für ein farbenprächtiges Bild es gewesen sein muß, wenn von den entzückenden Galerien dieses von Florentinischen Meistern gebauten und angeblich auch äußerlich kolorierten Palastes König und Hofstaat auf die unten ausgefochtenen Turniere niederblickten. Im Inneren fesselten uns neben vielen anderen Kostbarkeiten eine große Anzahl wertvoller, aus dem 16. Jahrhundert stammender Arras-Gobelins, die einst nach Petersburg überführt, von den Russen aber nach dem Frieden von Riga wieder an Polen zurückgegeben wurden. Im 2. Stock besichtigten wir die besonders schönen und wertvoll ausgestalteten Repräsentationsräume und andere, die, um nur einiges zu erwähnen, mit Freskomalereien von Hans Dürer, dem Bruder Albrecht Dürers, aus dem Jahre 1530, mit reichverzierten Zimmerdecken und besonders seltenen Gobelins aus dem 15. Jahrhundert ausgestattet waren, (die Legende von dem Reiter mit dem Schwan).

Schließlich begaben wir uns durch Straßen mit alten Patrizierpalästen wieder zurück zum Ringplatz und zur Marienkirche, diesm sagenumwobenen, aus dem 13. und 14. Jahrhundert stammenden gotischen Dome. Gedanklich nicht zu trennen von hier ist der Name Veit Stoß, des berühmten Holzschnitzers aus Nürnberg, Schöpfer des Wunderwerks der Gotik, des berühmten Hochaltars. Damit und mit einem letzten Blick durch das Hauptschiff auf diesen dreiteiligen, für uns geöffneten Flügelaltar mit seinen farbenprächtigen Figuren, auf die alten bunten Mosaikglasfenster im Hintergrund und das reichgeschnitzte Chorgestühl aus dem 14. Jahrhundert an den Seiten, dies alles in einen lichtbläulichen Schleier des Weihrauchdunstes getaucht, schieden wir von dem mittelalterlichen und kunstreichen Krakau.

Nach gemeinsamer Mittagstafel blieb jedem noch Zeit, selbständig seine Krakauer Eindrücke zu vervollständigen, und als wir uns dann nochmals, zum letztenmal vor der Rückfahrt nach Posen, mit unseren liebenswürdigen Gastgebern zum Abschiedsessen vereinigten, sprach wohl Herr Dr. Kirchhoff aus aller Herzen, wenn er nochmals für die Ausdehnung der schon bisher so erfreulichen Einladung auch auf Krakau allen denen dankte, die zu dem Zustandekommen und guten Gelingen dieser unvergeßlichen Reise beigetragen hatten. Wenn er als Gegenleistung dafür seinerseits die Hoffnung aussprach, die gegenseitige Zusammenarbeit zwischen Stickstoffwerken und Versuchsringen, zu der sich schon erfreuliche Ansätze gezeigt haben, weiter vertiefen zu können, evtl. auch durch einen Besuch der Gegenseite bei uns, so glaubte er damit den Wert einer solchen Informationsreise, wie die jetzige, auch für die Stickstoffwerke aufgezeigt zu haben. Wenn die heimische Stickstoffindustrie in diesem Rahmen eine unbestrittene Stellung einnimmt, so muß es uns doch mit besonderer Genugtuung erfüllen, daß auch die Wirtschaftsringe der Welage und ihre Arbeit, wie sich immer mehr zeigt, als wichtige Faktoren hierbei anerkannt werden, berufen, auf diesem Gebiete in enger Verbindung mit allen in der Landwirtschaft maßgebenden Stellen und lebenswichtigen Industrien eine immer bedeutendere Rolle zu spielen.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

50jähriges Jubiläum der Welage-Ortsgruppe-Samter.

Die Ortsgruppe Samter der Welage feierte am 22. Februar im festlich geschmückten Saale des Lokals Sundmann ihr 50jähriges Bestehen. Trotz des ungünstigen Wetters waren die Festteilnehmer sehr zahlreich aus Stadt und Land erschienen.

Ein von Frl. Bachnik-Smiłowo gesprochener Prolog leitete das Fest ein. Darauf begrüßte der Vorsitzende, Herr Otto Pfeiffer-Smiłowo, die erschienenen Gäste und Mitglieder. Der Vorsitzende der Welage, Herr Dr. Sondermann-Debina, überbrachte persönlich die Glückwünsche der Organisation und drückte den Wunsch aus, daß die Mitglieder, wie bisher, weiter treu zur Ortsgruppe und zur Welage halten möchten. Mit herzlichen Glückwünschen überreichte dann Herr Dr. Sondermann den überlebenden Mitbegründern, die die Ortsgruppe zu Ehrenmitgliedern ernannt hatte, Ehrenplaketten, und zwar den Herren: Paul Bachnik, Gustav Bachnik und Julius Pfeiffer-Smiłowo, Karl Pfeiffer-Ossowo und Friedrich Rau-Piotrkówko. Anschließend gab Herr Pfeiffer-Smiłowo einen Bericht über den Werdegang der Ortsgruppe. Mit dem Welagelied schloß der offizielle Teil der Feier.

Hierauf trat der Tanz in seine Rechte. Zur Ausschmückung des Festes haben noch besonders die örtlichen Jugendgruppen beigetragen, welche mit ihren schönen Trachtentänzen großen Beifall fanden. Besonderer Dank gebührt Frau Franke-Szczepankowo, die mit der Jugendgruppe Szczepankowo lebende Bilder zu Volksliedern eingeübt hatte.

Ein jeder ging mit dem Bewußtsein nach Hause, ein gelungenes Fest gefeiert zu haben.

Austausch von Landjugend.

Ein Landwirt, Besitzer einer 106 Morgen großen Wirtschaft, will seine 24 Jahre alte Tochter zur weiteren Ausbildung in einen anderen Betrieb geben und ist bereit, eine Landwirtstochter in seine Wirtschaft aufzunehmen.

Meldungen an die Welage, Landw. Abteilung, Poznań, Piekary 16/17.

Achtung Tierzüchter.

Wir werden immer wieder nach Bezugsquellen von Bull- und Kuhkälbern gefragt. Wir bitten daher Tierzüchter, jene Kälber, die sie selbst nicht aufziehen wollen, sondern an den Fleischer verkaufen, uns vor dem Verkauf anzubieten.

Welage, Landw. Abteilung, Poznań, Piekary 16/17.

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag vorm. in der Geschäftsstelle, Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 26. 3., um 9.30 Uhr im Hotel Haenisch. **Schrimm:** Montag, 30. 3., um 9 Uhr im Hotel Centralny. **Generalversammlungen: Kreisgruppe Wreschen:** Sonnabend, 14. 3., um 4 Uhr im Hotel Haenisch. Vortrag: Ing. agr. Zipser: „Die Aufgaben der bäuerlichen Jugendarbeit". Hierzu sind die Ortsgruppenvorstände, alle Vertrauensleute sowie Interessenten an der Jugendarbeit eingeladen. **Ortsgruppe Trzek:** Dienstag, 17. 3., um 3,30 Uhr im Gasthaus Trzek. 1. Ersatzwahl des Vorstandes sowie Neuwahl der Kassenprüfer. 2. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Aussichten des Schweineabsatzes im Jahre 1936". Hierzu sind auch die Mitglieder der Ortsgruppe Gowarzewo eingeladen. **Ortsgruppe Briesen:** Sonnabend, 21. 3., um 3 Uhr bei Lutzer, Briesen. 1. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer, Kassenlegung. 2. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Welche Lehren sollen wir für unsere Wirtschaftsweise aus den letzten Dürrejahren ziehen?" **Versammlungen: Ortsgruppe Schwersenz:** Sonntag, 15. 3., um 4 Uhr in der Konditorei Lemke, Schwersenz. Vortrag Ing. agr. Karzel: „Welche Lehren müssen wir für unsere Wirtschaftsweise aus den letzten Dürrejahren ziehen?" Auch die Söhne der Mitglieder (über 18 Jahre) sind hierzu eingeladen, da eine eingehende Besprechung über die Organisation der Jugendarbeit stattfindet. **Ortsgruppe Podwegierki und Umgegend:** Mittwoch, 18. 3., um 5,45 Uhr in Sokolniki. Vortrag: Ing. agr. Karzel: „Die Sortenfrage bei der Frühjahrsbestellung." **Ortsgruppe Ostrowieczno:** Sonntag, 22. 3., um 4 Uhr im Gasthaus Nowieczek. **Vortrag:** Herr Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen." Auch die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu eingeladen.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle, ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. in der Zweigstelle, ul. Poznańska 4, anwesend. Dr. Klusak ist am Donnerstag, dem 19. März, anschl. an die Kreisgruppenversammlung in der Zweigstelle zu sprechen. **Bentschen:** Freitag, 13. 3., bei Frau Trojanowski. **Zirke:** Montag, 16. 3., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 17. 3., bei Herrn Weigelt. **Pinne:** Freitag, 20. 3., in der Spar- und Darlehenskasse. **Samter:** Dienstag, 24. 3., in der Genossenschaft. **Ortsgruppe Mechnatsch-Milostowo:** Sonntag, 15. 3., um 7 Uhr bei Paschke, Mechnatsch, Familienabend mit Kaffeetafel. Frau Anna-Luise Bardt, Luboß, spricht über: „Kultur im Bauerntum". Herr Mutzke-Mechnatsch spricht über: „Die Dorfgeschichte von Mechnatsch". Gebäck ist mitzubringen. **Versammlungen: Ortsgruppe Zirke:** Montag, 16. 3., um 10 Uhr bei Heinzel. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Pflanzenkrankheiten und tierische Schädlinge der Rüben. Anschl. Besprechung über Heilhilfe. Alle Mitglieder der Heilhilfskasse werden gebeten, zu erscheinen. **Ortsgruppe Thiergarten:** Montag, 16. 3., um 5 Uhr bei Redenz-Zwierzyniec. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Pflanzenkrank-

heiten und tierische Schädlinge der Rüben". **Kreisgruppe Neutomischel:** Donnerstag, 19. 3., um 9.30 Uhr bei Olejniczak-Neutomischel. Vortrag: Dr. Klusak-Posen: „Steuerfragen". Anschl. daran Sprechstunde von Dr. Klusak in der Zweigstelle, ul. Poznańska 4. **Ortsgruppe Duschnik:** Freitag, 20. 3., um 3.30 Uhr bei Siuda. Vortrag: Ing. agr. Karzel-Posen: „Frühjahrsbestellung". **Ortsgruppe Pachy:** Sonnabend, 21. 3., um 10 Uhr. bei Binder, Pachy. Vortrag: Herr Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Anbau von Futterpflanzen" und „Wiesen". **Ortsgruppe Kupferhammer:** Sonnabend, 21. 3., um 4 Uhr bei Lohde, Mamrycko. Vortrag: Wiesenbaumeister Plate-Posen: „Anbau von Futterpflanzen" und „Wiesen". **Ortsgruppe Nojewo:** Montag, 23. 3., um 5 Uhr im Gemeindehaus. Vortrag: Herr Styra-Posen: „Wir lernen Weltprobleme kennen". Die Angehörigen der Mitglieder über 18 Jahre sind hierzu herzlichst eingeladen. **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui:** Mittwoch, 25. 3., um 5 Uhr bei Friedenberger. Vortrag: Herr Plate-Posen: „Anbau von Futterpflanzen" und „Wiesen". **Ortsgruppe Lubowo-Wartoslaw:** 27. 3., um 2 Uhr bei O. Bengsch, Lubowo. Vortrag: Herr Styra: „Wir lernen Weltprobleme kennen".

Neutomischel: Die Zweigstelle hat wieder Broschüren über die Klassifikation der Böden vorrätig. Preis 60 Groschen.

Bezirk Bromberg.

Anmerkung: Das Büro ist am 24. 3. geschlossen.

Versammlungen: Ortsgruppe Mirowice, 17. 3. um 6 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **Ortsgruppe Koronowo,** 18. 3. um 2 Uhr, Hotel Jorzick, Koronowo. **Ortgruppe Sicienko,** 19. 3. um 4 Uhr, Gasthaus Protokowicz, Sicienko. In allen drei Versammlungen Vortrag Herr Zipser, Posen, über: „Ueberlegungen zur Frühjahrsbestellung". Die Mitglieder der Jungbauerngruppen werden ersucht, vollzählig zu erscheinen, da Herr Zipser gleichzeitig über Zweck und Ziele der Jugendgruppen sprechen wird. **Ortsgruppe Langenau-Otteraue,** 21. 3. um 6½ Uhr, Gasthaus Stern, Otterowo. Vortrag: Herr Mielke,Bromberg, über: „Die Bedeutung der natürlichen Zuchtwahl für Pflanzen und Tiere und die Arbeit des Kaiser-Wilhelm-Institut in Müncheberg. Die Angehörigen dieser Mitglieder werden zu dieser Sitzung freundlichst eingeladen und wollen vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Włóki:** Versammlung, 26. 3. um 3 Uhr, Gasthaus Scheiwe-Włóki. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Bezirk Gnesen.

Sprechstunden: Wongrowitz: Sprechstunde an jedem Donnerstag nach dem 1. und nach dem 15. jeden Monats. **Znin:** Dienstag, den 17. 3. von 9 bis 11 Uhr bei Jeske. Anfertigung von Einkommensteuererklärungen 1936 sowie Anträgen für Feuerversicherungsprämiennachlaß für Dürregeschädigte. Hierzu sind beide Feuerversicherungspolicen mitzubringen. **Versammlungen: Versammlung der Ortsgruppenvorstände und Ortsgruppendelegierten des Kreises Gnesen:** Freitag, 13. 3., um 10 Uhr im Zivilkasino. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig. **Kreisgruppe Gnesen:** Freitag, den 13. 3., pünktlich 12 Uhr im Zivilkasino. Vortrag: Diplomlandwirt Zipser-Posen über „Frühjahrsbestellung". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Jugendgruppe ist hierzu herzlichst eingeladen. **Versammlung der Ortsgruppenvorstände und der Ortsgruppendelegierten des Kreises Wongrowitz:** Donnerstag, 19. 3., um 9.30 Uhr bei Schostag. Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist notwendig. **Kreisgruppe Wongrowitz:** Donnerstag, 19. 3., pünktlich 11.30 Uhr bei Schostag. Vortrag: Herr Schilling-Neumühle über: „Jauche- und Düngerbehandlung". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Witkowo:** Sonntag, 22. 3., um 2.30 Uhr im Kaufhaus. Vortrag Dr. Hänisch-Gnesen über: „Krankheiten im Viehstall".

Ortsgruppe Rogowo. Montag 16. 3., um 2.30 Uhr bei Schleiff, Rogowo. Vortrag Herr Schilling-Neumühle: „Dünger- und Jauchebehandlung." **Ortsgruppe Lopienno-Kludzin:** Versammlung Donnerstag, 19. 3., um 6 Uhr im Gasthaus Dombrowski, Lopienno. Vortrag: Herr Schilling-Neumühle über: „Jauche- und Düngerbehandlung". Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Die Söhne der Mitglieder über 18 Jahre sind hierzu herzlichst eingeladen.

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: am 23. und 27. 3. **Wollstein:** am 20. 3. **Versammlungen: Ortsgruppe Katschau:** am 14. 3. pünktlich um 12.30 Uhr bei Pawel. **Ortsgruppe Lindensee:** am 14. 3. um 16.30 Uhr bei Przeradzki. In diesen 2 Versammlungen spricht Herr Karzel über die Frühjahrsbestellung Anschließend werden geschäftliche Angelegenheiten behandelt. **Ortsgruppe Jablone:** am 15. 3. um 13.30 Uhr bei Friedenberger. Vortrag über das Grundbuch und Geschäftliches Es ist notwendig, daß an allen Versammlungen auch die Jungbauern teilnehmen. **Ortsgruppe Bojanowo:** am 16. 3. um 14.30 Uhr Wir bitten hiermit unsere Vertrauensleute, die eingesammelten Beiträge rechtzeitig abzuliefern, damit in der Zeitungsbestellung für die einzelnen Mitglieder keine Stockung entsteht

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Kempen: Dienstag, 17. 3., im Schützenhaus. **Schildberg:** Donnerstag, 19. 3., in der Genossenschaft. **Versammlungen: Ortsgruppe Siebenwald:** Generalversammlung Freitag, 13. 3., um 2 Uhr bei Grande, Siebenwald. Vorstandswahlen. **Ortsgruppe Glücksburg:** Freitag, 13. 3., um 5 Uhr im Gasthaus Wojciechowo. **Ortsgruppe Langenfeld:** Sonnabend, 14. 3., um 3 Uhr bei Jenke, Groß-Lubin. **Ortsgruppe Wilhelmswalde:** Sonnabend, 14. 3., um 6 Uhr bei Adolph, Neustadt. **Ortsgruppe Kobylin:** Sonntag, 15. 3., ½2 Uhr bei Taubner, Kobylin. **Ortsgruppe Lipowiec:** Sonntag, 15. 3., um ½5 Uhr bei Neumann, Koschmin. In den vorstehenden Versammlungen spricht Herr Schilling-Neumühle. **Ortsgruppe Wilscha:** Freitag, 20. 3., um 3 Uhr bei Lampert, Wilczyniec. **Ortsgruppe Reichtal:** Generalversammlung Sonnabend, 21. 3., um 6 Uhr bei Baudis, Reichtal. **Ortsgruppe Bralin:** Sonntag, 22. 3., um 2 Uhr bei Kurotka, Trembatschau um 5 Uhr bei Schwinkowski, Türkwitz. Redner und Thema für diese 3 Versammlungen werden noch bekanntgegeben. **Ortsgruppe Marienbronn:** Freitag 27. 3., um 2 Uhr bei Smardz, Marienbronn. **Ortsgruppe Gute-Hoffnung:** Freitag, 27. 3., um 5 Uhr bei Banaszynski, Gute Hoffnung. **Ortsgruppe Kaliszkowice:** Sonnabend, 28. 3., um 3 Uhr im Gasthaus Kaliszkowice. **Ortsgruppe Deutschdorf:** Sonnabend, 28. 3., um 6 Uhr bei Knappe, Deutschdorf. **Ortsgruppe Schwarzwald:** Sonntag, 29. 3., um 2 Uhr bei Schoen, Kotowski. **Ortsgruppe Honig:** Generalversammlung Sonntag, 29. 3., um 5 Uhr im Konfirmandensaal Honig. Vorstandswahlen. **Ortsgruppe Deutsch-Koschmin:** Montag, 30. 3., um 3 Uhr bei Sobaczak, Deutsch-Koschmin. **Ortsgruppe Eichdorf:** Montag, 30. 3., um 6 Uhr bei Frau Schönborn. In vorstehenden 8 Versammlungen wird über „Frühjahrsbestellung" gesprochen. **Ortsgruppe Grandorf:** Dienstag, 24. 3., um 4 Uhr im Konfirmandensaal Grandorf. **Ortsgruppe Adelnau:** Mittwoch, 25. 3., um 4 Uhr bei Kolata, Adelnau. In beiden Versammlungen spricht Dipl. **Ldw. Bußmann.**

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei **Pieper. Obornik:** Donnerstag, den 19. 3., vorm. bei Borowicz. **Rogasen:** Freitag, den 20. 3. **Versammlungen: Ortsgruppe Czarnkow:** Sonnabend, 14. 3., um 6 Uhr bei Just. Vortrag und Geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Kolmar:** Generalversammlung, Dienstag 24. 3., um 4 Uhr bei Geiger. 1. Bericht, 2. Entlastung, 3. Wahlen, 4. Mitteilungen über die Heilhilfe, 5. Geschäftliche Mitteilungen, 6. Verschiedenes.

Bezirk Wirsitz.

Sprechtage: Ortsgruppe Wissek: Sonnabend, 14. 3., von 8 bis 6 Uhr im Lokal Schmidt-Wysoka. **Ortsgruppe Friedheim:** Montag, 16. 3., von 8—10 Uhr bei Vorköper. **Ortsgruppe Nakel:** Dienstag, 17. 3., von 11—3 Uhr bei Heller. **Ortsgruppe Lobsens:** Freitag, 20. 3., von 12—2.30 Uhr bei Krainick

Weiterer Vereinskalender siehe Seite 196.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Bilanzunterlagen.

Im Art. 53, Abs. 2 des Genossenschaftsgesetzes heißt es, daß das Inventar, die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung vom Vorstand und Aufsichtsrat zu unterschreiben sind. Das „Inventar" muß im Sinne des Handelsgesetzes genügend ausführlich aufgestellt werden. Es ist unter Inventar das Verzeichnis aller Einzelposten, aus denen sich die Bilanz zusammensetzt, zu verstehen. Dazu gehören also die Verzeichnisse der am Bilanzstichtag aufgenommenen Bestände der Kasse, der Wechsel, der Waren, der Effekten, der Beteiligungen, der Einrichtungs- und Betriebsgegenstände usw., die Saldenlisten für Kontokorrentforderungen und Verpflichtungen, für Darlehnsforderungen, für konvertierte Forderungen, für Spareinlagen, für Geschäftsguthaben, die Auszüge der Banken, der Handelsfirmen, der P. K. O. usw., kurz alle für eine Bilanz notwendigen Unterlagen. Nach Prüfung und Unterzeichnung der Bilanz sowie der vollständigen Unterlagen durch den Vorstand und Aufsichtsrat müssen diese in einer besonderen Akte geordnet aufbewahrt werden.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Die Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen.

Wir weisen nochmals darauf hin, daß Genossenschaften und Gesellschaften mit beschr. Haftung die obigen Erklärungen bis zum 1. Mai 1936 abgeben müssen. Die anderen in diesem Blatte genannten Termine beziehen sich nicht auf Genossenschaften und Gesellschaften. Sollten Genossenschaften, die ihre Bilanz am 31. Dezember 1935 abgeschlossen haben, ausnahmsweise nicht in der Lage sein, die Erklärungen fristgemäß dem Steueramt einzureichen, so müßte versucht werden, durch ein Gesuch an das Steueramt die Verlängerung der Frist zu erreichen. Die Genossenschaften und Gesellschaften müssen Einkommensteuererklärungen stets einreichen, ohne Rücksicht darauf, ob ihr Gewinn die steuerpflichtige Grenze von 1 500,— zł nicht erreicht oder ob sie

einen Verlust haben. Die Erklärung muß auch dann eingereicht werden, wenn die Genossenschaft auf Grund der Steuervergünstigung überhaupt steuerfrei ist. Ebenso muß die Umsatzsteuererklärung abgegeben werden, sobald ein Gewerbepatent vorhanden ist, selbst wenn kein Umsatz erzielt worden ist, oder wenn der Umsatz infolge der Vergünstigung steuerfrei ist. Sollten einzelne unserer Mitglieder wünschen, daß wir ihnen bei der Aufstellung der Steuererklärungen behilflich sind, so bitten wir, sich möglichst bald an uns zu wenden. Wir empfehlen auch, sich schon bei nächster Gelegenheit die erforderlichen Formulare beim Steueramt zu besorgen.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Genossenschaftlicher Lehrgang 1936.

In der Woche vom 17. bis 22. Februar wurde in Posen und in Bromberg (darüber wurde bereits in der vorigen Ausgabe dieser Zeitschrift berichtet) der diesjährige genossenschaftliche Lehrgang (Rechnerkursus) abgehalten. Die ursprünglich für Anfänger und für Fortgeschrittene getrennt vorgesehenen Lehrgänge wurden zu einem Lehrgang zusammengelegt. An dem Lehrgang beteiligten sich in Posen 54 und in Bromberg 23 Personen. Fast die Hälfte der Teilnehmer stehen bereits direkt oder indirekt in der genossenschaftlichen Arbeit. Ein gutes Zeichen und wieder ein Beweis dafür, daß unser Verband mit dieser alten Einrichtung auf dem richtigen Wege zur Heranbildung eines geeigneten genossenschaftlichen Nachwuchses ist, war die starke Beteiligung der Jugend. Einige ältere und bereits in der Arbeit stehenden Teilnehmer haben ihre Kenntnisse für die Verwaltung einer Genossenschaft in vielen Punkten ergänzen können. Der Lehrgang erstreckte sich auf 6 Tage. In dieser verhältnismäßig kurzen Zeit wurden insbesondere Buchführung, Abschluß der Konten, Anfertigung der Saldenlisten und Aufstellung der Bilanz einer ländlichen Spar- und Darlehnskasse mit kommissionsweisem Warengeschäft an praktischen Beispielen erläutert und von den Teilnehmern bearbeitet. Die Besprechung der einzelnen Buchungsfälle wurde durch Vorträge über allgemeine Fragen und den Aufbau des Genossenschaftswesens, die Aufgaben der genossenschaftlichen Zentralen, das genossenschaftliche Geld- und Warengeschäft und insbesondere über die wichtigen Fragen der Gegenwart: der Zahlungsbereitschaft und der Behandlung der Kredite sowie durch die Besichtigung der Speicheranlagen der Warenzentrale ergänzt. Durch weitere Vorträge über die Stellung der Spar- und Darlehnskasse in der Dorfgemeinschaft (gehalten von einem erfahrenen und verdienten Genossenschafter), die Aufgaben des Jungbauern, den seit 17 Jahren vom Verband herausgegebenen Landwirtschaftlichen Kalender über das Deutschtum in Polen wurde die Vielseitigkeit und große Bedeutung des Genossenschaftswesens immer wieder betont.

Eröffnet und geschlossen wurde der Lehrgang in Posen von dem stellv. Verbandsdirektor, Herrn Rollauer, der von den Sorgen und Mühen, aber auch von dem Segen der genossenschaftlichen Arbeit sprach und den Wunsch zum Ausdruck brachte, daß das Gelernte abseits von allem unfruchtbaren Zank und Streit dem Wohle unseres deutschen Genossenschaftswesens dienen möge.

Verband deutscher Genossenschaften in Polen, Poznań.

Genossenschaftlicher Lehrgang 1936 in Bromberg.

In diesem Artikel ist ein Schreibfehler unterlaufen, es darf auf Seite 172 nicht lauten „alte Praktikanten", sondern „alte Praktiker".

35 Jahre Spar- und Darlehnskasse Dominowo.

Am 22. Februar feierte die Spar- und Darlehnskasse Herrenhofen ihr 35jähriges Bestehen. Um diesen Tag nicht ohne Rückblick auf die Vergangenheit verstreichen zu lassen, hatte die Genossenschaft ihre Mitglieder und deren Angehörige zu einer schönen Feier eingeladen. Um 3 Uhr nachm. konnte der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Herr Sültemeyer, in dessen Händen die Vorbereitungen des Festes lagen, gegen 150 Gäste begrüßen. Einige Vertreter der Nachbargenossenschaften konnten leider wegen der großen Schneeverwehungen an der Feier nicht teilnehmen und hatten ihr Fernbleiben entschuldigt. Herr Sültemeyer legte in seiner Begrüßungsansprache die Gründe dar, die die Verwaltungsorgane bewogen haben, gerade das 35jährige Bestehen der Genossenschaft festlich zu begehen. Ein Zeitraum von 35 Jahren schließt ungefähr die Arbeit eines Menschen ein. Die alte Generation hatte vor 35 Jahren den Grundstein zum Bau der Genossenschaft gelegt, sie hat die Jahre hindurch der Genossenschaft die Treue gehalten und ist nun bereit, dieses genossenschaftliche Erbe an die jüngere Generation weiterzugeben. Stehend sang nach der Begrüßung die Festgemeinde das Lied: „Danket dem Herrn". Nach Verklingen des Dankliedes schilderte Herr Sültemeyer in einem wohldurchdachten, mehr als einstündigen Referat die Geschichte der Genossenschaft. Gerade den jüngeren Teilnehmern bewies der Redner, der von dem Beginn der Genossenschaft an in dieser eine leitende Stelle einnimmt, welche Mühen und Schwierigkeiten es zu überwinden gab, um die Genossenschaft in ihrer heutigen Form erstehen zu lassen. Auch in den Herzen der alten Mitarbeiter hat Herr Sültemeyer durch seine Ausführungen wohl manche Saite der Erinnerung zum Erklingen gebracht. Herr Sültemeyer hat wiederum den Beweis erbracht, welchen Segen eine Genossenschaft für die Dorfgemeinschaft bedeutet, aber nur dann, wenn alle Dorfgenossen tätigen Anteil am Leben der Genossenschaft nehmen und wenn sich alle Hände zum gemeinsamen Werk zusammenfinden. Eine Tafel, auf der in Kurven die Entwicklung der Einlagen, der Kredite und der Bankschuld bzw. Guthaben in der Vorkriegszeit, Inflations- und Nachinflationszeit dargestellt war, veranschaulichte recht lebhaft den Gesamteindruck der Genossenschaft in den einzelnen Zeitabschnitten.

Nachdem die Zuhörer dem Vortragenden für seine aufschlußreichen Darlegungen gedankt hatten, wurde das Lied der Auslanddeutschen angestimmt. Mit diesem Liede war der erste Teil des offiziellen Festprogramms beendet. Geschäftige Mädchenhände versorgten nun die Gäste mit Kaffee und Kuchen, inzwischen war auch die Musik eingetroffen, und bald herrschte allenthalben Fröhlichkeit.

Nach der Kaffeetafel überbrachte der Vertreter des Verbandes deutscher Genossenschaften die Grüße des Verbandes, er dankte den Verwaltungsorganen und den Mitgliedern für ihr bisheriges treues Zusammenstehen in der Genossenschaft und forderte sie auf, in dieser Treue nicht zu erlahmen, um die Genossenschaft in ihrer Leistungsfähigkeit den Nachkommen zu erhalten. Hierauf schilderte Herr Dr. Lattermann, den die Verwaltungsorgane zu einem Vortrag gebeten hatten, in längeren Ausführungen seine Kriegserlebnisse. Durch seine fesselnden Erzählungen, wobei er den Ernst und die Wucht der Eindrücke oft durch Humor etwas abdämpfte, gewann er bald die Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Reicher Beifall lohnte seine Ausführungen.

Um 7 Uhr abends begann der zweite Teil des Programms, der durch einen gut vorgetragenen Prolog eingeleitet wurde. Ein Theaterstück versetzte die Anwesenden in die Zeit des 30jährigen Krieges, während das darauf folgende Lustspiel frohes Lachen bei den Zuhörern auslöste. Die jugendlichen Darsteller haben sich ihrer Aufgabe gut entledigt und verdienen ein Lob. Bis 12 Uhr blieben die Teilnehmer beim Tanz beisammen.

Das Fest hat bestimmt seinen Zweck erfüllt. Es hat dem einzelnen wieder die Gemeinschaft vor Augen geführt und ihm bewiesen, daß der alte Grundsatz „Einigkeit macht stark" noch immer seine Geltung hat.

T.

Unsere Butterprüfungen 1936!

Wir bitten unsere Molkereigenossenschaften, sich an unserer Frühjahrsbutterprüfung in Posen zahlreich zu beteiligen. Die Prüfung findet als Faßprüfung statt, und der telegraphische Abruf erfolgt wie üblich. Die Butter ist zu senden an: **Centrala Mleczarska — Molkereizentrale, Poznań.** Auf dem Frachtbrief wird vermerkt: „świeże masło do oceny". Die Verwertung der Butter wird auf bestmöglichste Weise vorgenommen. Die Prüfung findet statt in Verbindung mit dem Milchwirtschaftlichen Verbande, Bromberg, zu dessen Mitgliedern die meisten unserer Betriebsleiter gehören. Wir hoffen, daß sich kein Mitglied von der Prüfung ausschließt und an der jahrelangen Gepflogenheit unserer Butterprüfungen festhält.

Milch und Käse wird ebenfalls wieder geprüft werden.

Verband deutscher Genossenschaften.

Bekanntmachungen

Erleichterungen für Radfahrer.

Mit dem 1. April soll eine Reihe von Erleichterungen für Radfahrer eingeführt werden, und zwar soll die Gebühr für die Radfahrkarte auf 2 Złoty herabgesetzt werden und die Radfahrkarte selbst 2 Jahre Gültigkeit haben. Die Radfahrkarten werden nicht mehr von den Verwaltungsbehörden 1. Instanz ausgestellt, sondern von den Gemeindevorständen, und zwar von dem nächsten des Antragstellers.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen

in der Zeit vom 1.—15. Februar 1936.

1. **Milzbrand: Kr. Bromberg** — Trzejacz 1; **Kr. Wirsitz** — Drążno 1 (1).
2. **Wild- und Rinderseuche: Kr. Czarnikau** — Brzezno 1 (1).
3. **Rotz der Pferde: Stadt Posen** 1 (1); **Kr. Schroda** — Zrenica 1; **Kr. Znin** — Podgórzyn 1, Wola 1.
4. **Räude der Pferde: Kr. Gnesen** — Gębarzewo 1; **Kr. Gostyn** — Smiłowo 1 (1); **Kr. Obornik** — Skrzetusz 1; **Kr. Posen** — Kobylepole Huby 1, Strzeszyn 1 (1); **Stadt Posen** 1 (1); **Kr. Schrimm** — Żabno 1, Włościejewki 2, Kiełczynek 1; **Kr. Schroda** — Pięczkowo 1; **Kr. Wirsitz** — Grabowno 1 (1); **Kr. Znin** — Swiątkowo 1.

5. **Tollwut der Hunde und Katzen: Kr. Mogilno** — Słowikowo 1, Kobylnica 1 (1); **Kr. Hohensalza** — Wonorze 2.

6. **Tollwut anderer Tiere: Kr. Hohensalza** — Wierzbiczany 6.

7. **Schweinepest: Kr. Kempen:** — Jankowy 1 (1); **Kr. Krotoschin** — Zalesie Małe 1; **Kr. Lissa** — Moraczewo 1; **Kr. Obornik** Łecznica 1 (1); **Kr. Samter** — Sędziny 2, Zamorze 1; **Kr. Schroda** — Tulce 1 (1).

8. **Schweineseuche: Kr. Neutomischel:** — Konin 1; **Kr. Obornik** — Drzonek 1 (1); **Kr. Samter** — Sędzinko 1; **Kr. Wongrowitz** — Stokężyn 1 (1); **Kr. Wreschen** — Obłaczkowo 1.

9. **Schweinepest verbunden mit Schweineseuche: Kr. Neutomischel** — Paproć 1 (1); **Kr. Schrimm** — Kadzewo 1.

10. **Ansteckende Blutarmut der Pferde: Kr. Gostyn** — Pudliszki 1, Rokosowo 1.

11. **Influenza der Pferde: Kr. Schroda:** Zielniczki.

(Die Zahlen geben die verseuchten Wirtschaften, die eingeklammerten Zahlen die in der Berichtszeit dazu gekommenen verseuchten Wirtschaften an.) **Welage Landw. Abt.**

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 15. bis 21. März 1936.

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
15	6,15	18,4	1,23	8,45
16	6,13	18,6	2,18	9,39
17	6,11	18,8	3,4	10,44
18	6,8	18,9	3,42	12,0
19	6,6	18,11	4,11	18,23
20	6,3	18,12	4,34	14,48
21	6,1	18,14	4,54	16,16

Der Paratyphus eine Geißel der polnischen Pferdezucht.

Von J. v. Oertzen-Pepowo.

Aus den verschiedensten Gegenden Polens hört man, daß die Mutterstuten nicht tragend werden, oder frühzeitig verfohlen, oder schwächliche, zu Fohlenlähme neigende Fohlen gebären, die nach wenigen Tagen eingehen. Diese Erscheinungen rühren m. E. in vielen Fällen von Paratyphus her, mit dem viele unserer Pferdebestände verseucht sind.

Der Paratyphus ist eine Krankheit, die durch das Futter, oder auch durch Hengste beim Deckakt übertragen werden können. Man kann durch Blutuntersuchungen ziemlich sicher feststellen, ob ein Pferd infiziert ist, oder nicht. Die Blutprobe wird am besten durch einen Tierarzt genommen, der die Probe an die Seropharm A.-G. in Danzig, Impfstoffabteilung: Hohenstein, einsendet. Die Seropharm liefert einen „Bekämpfungsplan" und auf Wunsch das Serum. Die Heilbehandlung muß durch einen zuverlässigen Tierarzt vorgenommen werden.

Ich habe meinen etwa 40 Kopf starken Bestand an Mutterstuten 1934 und 1935 impfen lassen und lasse auch jetzt noch die neueingestellten Mutterstuten impfen, da die Zahl der Fohlengeburten immer mehr zurückgegangen war. Der Preis für das Serum betrug 370 Złoty und die Pauschalsumme für die tierärztliche Behandlung ca. 200 Złoty. Der Erfolg der Impfung ist bei meinen Pferden als durchaus günstig zu bezeichnen und die Geburtenzahl ist wieder normal. Ich kann daher nur jedem Pferdezüchter raten, seinen Pferdebestand erforderlichenfalls untersuchen und auf Paratyphus behandeln zu lassen.

Der Scheidenkatarrh beim Rindvieh.

wird durch Berührung mit bereits infizierten Tieren, so auch durch das männliche Tier, welches kranke Tiere gedeckt hat, übertragen. Dies kann aber auch mittelbar durch den Dung vor sich gehen, wenn in unmittelbarer Nähe ein erkranktes Tier steht. Der Scheidenkatarrh gilt zwar als heilbar, sofern bei Behandlung die rechte Sorgfalt nach tierärztlicher Vorschrift angewandt wird. Aber es dauert doch viele Monate, bis die Tiere wieder trächtig werden. Bei Feststellung des Scheidenkatarrhs hat man sich daher sofort zu entschließen, ob man abwarten oder das Tier bald der Schlachtbank überliefern will. Entscheidet man sich für das erstere, so lasse man den erkrankten Tieren die nötige Schonung zukommen. Man läßt sie nicht eher wieder decken, bis der Katarrh sich verloren hat und eine Art Heilung der vorher entzündeten Schleimhäute eingetreten ist.

Schorf auf Kartoffeln

ist nicht als eine Erkrankung der Knollen anzusehen; denn der Schorf wird von einer besonderen Pilzart verursacht, welche nur auf der Schale sitzt, also nicht oder wenigstens nicht tief in das Fleisch eindringt. Allerdings kann das Wachstum durch die Schorfbildung beeinträchtigt werden, wenn diese bereits eintrat, als die Knolle noch wenig entwickelt war, also noch weiche, dünne Schale hatte. Man erkennt dann die Wachstumsstörung am Gefäßring, der sich teilweise etwas dunkel färbt, wie man an manchen aufgeschnittenen Knollen deutlich wahrnehmen kann. Man unterscheidet Flachschorf, Tiefschorf und Buckelschorf, je nachdem wie sich die Pilzwucherungen verbreitet bzw. eingefressen oder angehäuft haben. Durch jede dieser Erscheinungen wird das Aussehen der Knollen herabgesetzt, am meisten durch den Buckelschorf. Als Speisekartoffeln sind sie dann nicht mehr verkäuflich; wohl aber können sie in der eigenen Küche verwertet werden, wenn die schorfigen Stellen tief ausgeschnitten werden, wodurch allerdings viel Abfall entsteht. Dieser sowie die ganzen schorfigen Knollen können aber an die Schweine verfüttert werden. Namentlich würden sie gedämpft nicht die mindeste Gesundheitsstörung hervorrufen. Als Pflanzgut scheiden schorfige Knollen aus. Deshalb lasse man sie gar nicht erst einmieten, sondern sogleich in den Futterkeller bringen. Schorfige Knollen versagen nun zwar nicht beim Keimen, ein Beweis, daß sie innerlich nicht eigentlich krank sind. Aber man bringt mit ihnen die Schorfpilze von neuem in die Erde. Da diese bzw. ihre Sporen sich im Boden am Leben erhalten, befallen sie häufig die jungen Knollen von neuem. Jedoch kommt es dabei noch auf die Bodenreaktion an. Ist diese eine saure, so bleibt der Schorf nach schorfigen Saatknollen oft fort, weil diese Pilze bei Säure nicht ihr Gedeihen finden. Sie verlangen vielmehr die gegensätzliche, also alkalische Bodenreaktion und können sich dann auch dort bilden, wo sie früher nicht auftraten, daher auch nach unbefallenem Saatgut. Die alkalische Reaktion wird nun durch übertriebene Kalkdüngung — insbesondere der Vorfrucht — sowie durch Asche und Bauschutt hervorgerufen. Am gefährlichsten ist in dieser Beziehung Bauschutt, der stark mit altem Kalkmörtel gemischt ist, obgleich ihm eine düngende Wirkung nicht abzusprechen ist. Ferner begünstigt milder Düngungskalk sowie alte Kalkdüngung die Schorfbildung mehr als frischer Branntkalk zu den Kartoffeln selbst. Nach letzterer bleibt der Schorf meistens ganz fort.

Die Mohrrübe,

die ein ausgezeichnetes Futter für alle Tierarten liefert, sollte deshalb namentlich auf leichteren Böden weit mehr angebaut werden, als es geschieht. Um aber einen vollen Ertrag vom Mohrrübenacker zu haben, darf man die Reihenentfernung nicht so weit bemessen wie bei Zuckerrüben. Es genügt auch für große Sorten eine Reihenentfernung von 30 Zentimeter. In den Reihen erhalten die Pflanzen einen Abstand von 15 bis 20 Zentimeter. Man braucht je Hektar 2 bis 3 Kilogramm Saatgut. Da die Mohrrüben sehr langsam auflaufen und deshalb leicht vom Unkraut überwuchert werden, vermengt man den Samen mit Hanf- oder Kohlrübensamen, die schnell auflaufen und dann fürs Hacken den Weg weisen.

Ist die Drillmaschine in Ordnung?

Vor Beginn der Frühjahrsbestellung muß die Drillmaschine nachgesehen werden, da sonst leicht Störungen, Fehlstellen, zu dicke oder zu dünne Aussaat eintreten können. Die Hinterräder müssen besonders drehsteif sein, damit sie das Wenden auf der Stelle aushalten. Man fahre die Maschine ein kurzes Stück geradeaus und prüfe, ob alle Räder spuren, danach stellt man die Achsschenkel am Vorderwagen ein. So oft die Getrieberäder trockene Zähne haben (etwa alle ¼ Tag), sollen sie reichlich mit altem Schlepperöl geölt werden. Die Säewelle ist auf leichten Gang zu prüfen, irgendwelche Verklemmungen sind zu beseitigen. Man achte darauf, daß die Auslaufschlitze überall genau gleich sind. Die Einstellung der einzelnen Säegehäuse-Bodenklappen an der Vorderseite des Kastens ist gangbar zu machen, die Bodenklappen sind genau gleich einzustellen. Beim späteren Abdrehen der Maschine prüfe man besonders, ob alle Säeräder gleich stark säen. Verbeulte Saatleitungsrohre und Trichter sind über einem passenden Hartholz auszubeulen. Beschädigte Spiralsaatleitungsrohre ersetze man durch neue. Drillhebel, die Seitenspiel haben, sind durch Nachnieten des Gelenkes zu befestigen. Ist der Ablauf schon zu groß, dann sind die Gelenkbolzen zu entfernen und nach Aufbohren der Gelenkstücke und der Drillhebel-Flacheisen durch entsprechend stärkere zu ersetzen. Abgenutzte Drillscharschuhe sind durch neue zu ersetzen.

Zur Verwendung des Grubbers im Frühjahr.

Sehr viele Böden setzen sich über den Winter und verlieren dadurch viel von der durch den Pflug geschaffenen Lockerheit. Außerdem enthalten sie oft Schollen, die der Frost nicht genügend zerkleinert hat. Auf solchen Böden

(Fortsetzung auf Seite 195)

Nr. 10. **Die Landfrau** 15. März 1936

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Märztag.

Wolkenschatten fliehen über Felder,
Blau umdunstet stehen ferne Wälder.

Kraniche, die hoch die Luft durchpflügen,
Kommen schreiend an in Wanderzügen.

Lerchen steigen schon in lauten Schwärmen,
Ueberall ein erstes Frühlingslärmen.

Lustig flattern, Mädchen, deine Bänder;
Kurzes Glück träumt durch die weiten Länder.

Kurzes Glück schwamm mit den Wolkenmassen;
Wollt es halten, mußt es schwimmen lassen.

Liliencron.

Ferienkinder — Volksverpflichtung.

Ueberall im Lande haben die Vorarbeiten sowohl für die „Ferienkinderverschickung" nach Deutschland wie für die „Deutsche Kinderhilfe 1936" begonnen. Der Wohlfahrtsdienst in Posen hat die notwendigen Verhandlungen mit den Behörden geführt. Ein Heer von freiwilligen Helfern sind tätig, um die Auswahl der Kinder zu treffen und die notwendigen Pflegestellen auf dem Lande bereitzustellen. Eine gewaltige Kraftanstrengung wird erforderlich sein, um 5000 Kindern aus unserem Gebiet, aus Wolhynien, Oberschlesien und Mittelpolen in Posen und Pommerellen eine frohe Ferienheimat zu schaffen.

Es melden sich bereits die ersten Zweifler, die da meinen, wir werden nicht imstande sein, soviel Kinder unterzubringen und die erforderlichen Geldmittel zu schaffen. Es wäre in der Tat falsch, die Größe der Aufgabe zu unterschätzen. Die beste Organisation wird nichts nützen, wenn sich nicht die gesamte Volksgemeinschaft dahinter stellt. Wir wissen aber auch, daß kein Hilfswerk soviel Freunde im Lande hat, wie gerade die „Deutsche Kinderhilfe". Darum werden die recht behalten, die die Notwendigkeit solcher Arbeit erkannt haben und darum an die Möglichkeit der Durchführung glauben.

Wir haben gerade auf diesem Gebiet einen großen Wandel in der Weltanschauung erlebt. Es ist noch gar nicht lange her, da wurden die Familien ausgelacht, die viele Kinder hatten. Der aufgeklärte, von den natürlichen Bindungen gelöste Mensch empfand Kinder als eine Störung seiner Behaglichkeit und Ruhe. So ging der Volkstod durchs Land. Auch bei uns sind die Folgen solchen Denkens, besonders in wohlhabenden Bauernkreisen zu spüren. Schulen veröden, ganze Dörfer sterben aus, z. T. Dörfer, die mehr als 100 Jahre bestanden. Wer die Zahlen der Sterbefälle mit denen der Geburten vergleicht, sieht an vielen Orten, daß viel mehr Menschen sterben als geboren werden. Das Ende solcher Entwicklung für unser Deutschtum läßt sich nicht ausdenken.

Die neue Erkenntnis bricht sich Bahn, daß das nicht so weiter gehen kann. Eine doppelte Verpflichtung ergibt sich daraus für unsere Volksgemeinschaft. Einmal muß der Wille zum Kinde wachsen, andererseits muß das vorhandene Gut der Kinder erhalten und gepflegt werden, das zweite ist der innere Sinn der Deutschen Kinderhilfe.

Sie hat sich bei den Deutschen in Polen umgesehen und dabei Gebiete entdeckt, die geradezu eine Kraftreserve unserer Volksgruppe darstellen. Das sind Wolhynien und Oberschlesien. Die Durchschnittskinderzahl in Wolhynien beträgt 6—7 Kinder, in Oberschlesien sind es 3—4 Kinder. Und gerade diese Kinder leben teilweise in den allertraurigsten Verhältnissen. In Oberschlesien haust die Tuberkulose, weil die Kinder der Arbeitslosen unterernährt sind, in Wolhynien ist die Kleidernot für die Kinder groß. In Lodz zeigt es sich, daß es gerade Arbeiterkreise sind, die die meisten Kinder haben.

Was soll aus diesen Kindern werden? Die Antwort ist klar. Sie werden umkommen und unserer Volksgruppe verlustig gehen, wenn nicht die Volksgemeinschaft eingreift. Hier liegt nun Volksverpflichtung zur Hilfeleistung vor. Es gilt zu retten, zu helfen, wertvolles Gut zu erhalten. Pommerellen und Posen gehen wie schon so oft mit der Tat voran. Ein jeder kann mithelfen. Der eine hilft durch Organisationsarbeiten, der zweite stellt sein Haus zur Aufnahme von Kindern zur Verfügung, der dritte gibt den Wohlfahrtsorganisationen Geld, die Frauen sorgen für gute Betten und Speise, die Jugend nimmt sich der Gäste mit Spiel und Volkslied an. So wächst in der Arbeit mit und für unsere Kinder, unsere Volksgemeinschaft ein herrliches Werk.

Volksgenosse faß Tritt, komm mit!

Eichstädt, Bromberg.

Schnarchen
ist nicht etwa eine schlechte Angewohnheit,

für die man den Betreffenden zur Rechenschaft ziehen kann. Das Schnarchen ist vielmehr ein Vorgang, der vielerlei Ursachen haben kann und den man bei sich selbst nicht zu verhindern vermag. Wie kommt es nun aber zum Schnarchen nachts im Schlaf? Verursacht wird es immer dadurch, daß dem eingeatmeten oder auch dem ausgeatmeten Luftstrom etwas im Wege ist, was flattert und was so das eigenartige Geräusch hervorruft. Häufig ist es nur Schleim. Dann genügt es, daß der nächtliche Störenfried geweckt und veranlaßt wird, sich einmal ordentlich die Nase zu putzen oder womöglich tiefer sitzenden Schleim auszuhusten. Schwieriger wird das schon bei Menschen, die einen chronischen Rachenkatarrh haben. Da erzeugt die Schleimhaut ständig neuen zähen Schleim, und das Schnarchen stellt sich schnell wieder ein. Da muß man natürlich erst an die Bekämpfung der Rachenentzündung herangehen. (In den meisten Fällen ist ja das Rauchen daran schuld, und tatsächlich schnarchen starke Raucher besonders häufig.) Man muß dann die Rachenschleimhaut vor dem Schlafengehen mit Menthol und Eukalyptus behandeln. Das kann man durch Inhalationen bewirken, wobei man aus einem Topf mit heißem Wasser, dem Eukalyptusöl oder Menthol zugesetzt worden ist, den Dampf einatmet. Oder man kauft sich Bonbons (sogenannte Dragees), welche die genannten Medikamente enthalten. Wirksamer ist allerdings eine Mentholkur in der Weise, daß man sich die hintere Rachenwand mit reinem Mentholöl pinseln läßt. — Sodann ist bei der Bekämpfung des Schnarchens unbedingt dafür zu sorgen, daß die Luft im Schlafzimmer nicht zu trocken ist. Hier liegt ein häufiger Grund für das Schnarchen vor. Die trockene Luft reizt nämlich Mund und Nasenschleimhäute so, daß überschüssiger Schleim gebildet wird, und dieser bewirkt dann in der bereits angegebenen Weise das Schnarchen. Schläft man in geheizten Räumen, so ist es also aus diesem Grunde zweckmäßig, Wasser zu verspritzen oder den Fußboden naß zu wischen und dann trocknen zu lassen, damit die Luftfeuchtigkeit vermehrt wird. Es genügt dazu aber nicht, einfach einen Topf mit Wasser aufzustellen; denn das verdampft viel zu langsam. — Das Schnarchen kann aber auch noch ganz andere Ursachen haben. So fällt im Schlaf, wenn man gerade auf dem Rücken liegt, leicht der Kiefer nach vorn und unten. Die Folge davon ist, daß der Mund offensteht und sich der hintere Abschnitt der Zunge vor den Kehlkopfeingang legt. Dann muß dieses Hindernis beim Atmen immer erst gleichsam weggepustet werden, und das erzeugt ebenfalls schnarchende Geräusche. Dasselbe geschieht auch, wenn jemand mit offenem Munde schläft und dann der hintere Abschnitt des Gaumendaches zu flattern beginnt. Dieser Teil der Bedeckung der Mundhöhle ist nämlich weich (man spricht ja auch vom weichen Gaumen), und der äußerste Rand des weichen Gaumens wie auch das Zäpfchen flattert manchmal wie Stoff im Winde und erzeugt so ein eigenartiges, knatterndes Schnarchen. Auch in solchen Fällen muß man den Schnarchenden wecken und ihm sagen, er solle sich auf die Seite legen; dann hört das Schnarchen sofort auf. — Will es aber gar nicht gelingen, jemand vom Schnarchen zu befreien, so wird eine genaue ärztliche Untersuchung der Nase nötig sein. Denn meist bestehen dann Hindernisse in der Nase, wie Polypen, vergrößerte Rachenmandeln oder Verbiegungen der Nasenscheidewand. Diese Dinge erschweren dann das Atmen im Schlaf so erheblich, daß man ständig durch den Mund atmet, wodurch zuweilen Schnarchen hervorgerufen wird.

Zweckmäßige Möbelpflege.

Eine wichtige Arbeit bei der Instandhaltung der Wohnung und jetzt auch bei dem bevorstehenden Frühjahrs-Großreinemachen ist die Reinigung und Pflege der Möbel. Von einer zweckmäßigen Behandlung der Möbel hängt nicht nur ihr Aussehen, sondern auch ihre Lebensdauer in beträchtlichem Maße ab.

Die Möbel in einem Haushalt sind im allgemeinen nicht alle aus dem gleichen Holz gefertigt; — auch ist ihre Oberfläche nicht durchweg nach dem gleichen Verfahren hergestellt. Es gibt Möbel mit nur roh bearbeiteter Oberfläche, z. B. Küchentische, Schemel u. dergl. Diesen Möbeln werden wegen ihrer leichten Verschmutzung und der schwierigen Reinigung Möbel mit gestrichener, lasierter oder lackierter Oberfläche vorgezogen. Küchen- und Schlafzimmereinrichtungen, Türen, Fensterrahmen und verschiedene Kleinmöbel kommen mit den genannten Anstrichen versehen in den Handel. Außerdem gibt es noch Möbel mit gebeizt-mattierter Oberfläche, z. B. Eichenholzmöbel und solche mit gebeizt-polierter Oberfläche (Nußbaum, Birke).

Die Verschiedenartigkeit der Hölzer und der Oberflächenbearbeitung erfordert auch eine entsprechende Wahl der Reinigungsmittel- und verfahren, je nach dem zu reinigenden Möbelstück.

Die nachfolgende Tabelle soll der Hausfrau Anleitung geben zur zweckmäßigen Reinigung und Pflege der Möbel.

Art der Möbel	Reinigungsmittel	Menge	Arbeitsweise	Besondere Bemerkungen
Möbel aus roh bearbeitet. Holz z. B. Kiefern-, Tannenholz	Warme Kern- oder Schmierseifenlösung und See- oder Flußsand.	Auf 1 Liter Wasser 6 g Seife	Scheuern mit Pflanzenfaserbürste, nachspülen mit klarem Wasser.	Keine Soda verwenden, weder rein noch in Verbindung mit Seife oder Scheuersand, da das Holz sonst grau wird.
Gestrichene, glasierte, lackierte (Schleiflack-) Möbel.	Bei geringer Beschmutzung mit feuchtem Tuch (Fensterleder) abreiben, trocken nachreiben. Bei stärkerer Verschmutzung, z. B. von weißen Türen, m. schwacher Kernseifenlösung abwaschen und mit klarem Wasser nachspülen. Auch Reinigung mit Schlemmkreide (breiig angerührt, auftragen, klar nachspülen und trocken polieren) angebracht. In größeren Zeitabständen kann mit festem oder flüssigem Bohnerwachs eingewachst werden.	Auf 1 Liter Wasser 3 g Kernseife.	Vor der feuchten Reinigung sorgfältig abstauben; hierbei und beim Einwachsen besonders auf Verzierungen, Rillen u. dergl. achten, die nur hauchdünn eingewachst werden dürfen und gründlichst nachpoliert werden müssen.	Keine Soda, Schmierseife, Sand und Bürsten verwenden, da die Farb- und Lackschicht dadurch angegriffen wird.
Gebeizt-mattierte Möbel, z. B. Eichenholz.	Mit weichem, trocknem Tuch abreiben, mit weicher Haarbürste abbürsten. Fleckige und stark abgenutzte Stellen können mit gutem festen oder flüssigen Bohnerwachs, u. U. auch mit einem entsprechenden Farbbohnerwachs, aufgefrischt werden.		Sorgfältig abstauben. Bei etwaiger Verwendung von Bohnerwachs besonders auf Verzierungen, Rillen u. dergl. achten, die, wenn notwendig, nur hauchdünn eingewachst werden dürfen und gründlichst nachpoliert werden müssen.	Kein Soda- oder Seifenwasser, kein Petroleum oder Mopöl verwenden. Sehr starke Flecken und Beschädigungen auf der Oberfläche können nur vom Fachmann beseitigt werden.
Gebeizt-polierte Möbel, z. B. Nußbaum-, Birkenholz.	Mit trockenem weichen Tuch (Fensterleder) polieren. Bei gründlicher Reinigung mit gutem Speiseöl oder Polieröl, dem bei dunklen Möbeln Rotwein zugesetzt werden kann, ganz dünn einreiben, mit weichem Tuch ausgiebig, aber nur mit leichtem Druck nachpolieren.	2/3 Speise- oder Polieröl, 1/3 Rotwein.	Vor jeder gründlichen Reinigung sorgfältig abstauben; hierbei und beim Reinigen und Nachpolieren besonders auf Verzierungen, Rillen und dergl. achten. Nur weiche Tücher verwenden und in kreisender Bewegung polieren, da sonst Schrammen auf der Politur entstehen.	Nicht mit Mopöl, Petroleum, Terpentinöl oder -ersatz, m. festem oder flüssigem Bohnerwachs abreiben, da sonst die Politur angegriffen wird. Leichte Wasserspritzer mit einem angekohlten Korken leicht abreiben. Starke Beschädigung der Politur kann nur vom Fachmann beseitigt werden.

Das praktische Pappdeckfenster.

Die ersten Saaten im Frühjahr müssen wir immer mit ganz besonderer Liebe betreuen, sie vor allem gegen Frostnächte, aber auch vor dem zu starken Austrocknen in der Mittagssonne schützen. In beiden Fällen hilft das Pappfenster, das ganz leicht selbst herzustellen ist: Auf einen beliebig großen Holzrahmen — ratsam ist er in der Größe der Frühbeetfenster — nagelt man einfach mit breitkuppigen Nägeln starke Pappe, die nur ein paar Groschen kostet. Das Deckfenster ist leicht, sehr handlich und gut zu bedienen, auch gegen Vogelfraß tut es uns gute Dienste.

Vereinskalender.

Bezirk Posen II.

Ortsgruppe Opalenica: Beginn des Haushaltungskurses am 20. 4. Meldungen nimmt noch Herr Steinborn-Łęczyce p. Opalenica entgegen. **Versammlungen: Ortsgruppe Neutomischel:** Sonntag, 15. 3., um 5 Uhr bei Pflaum, Bahnhof Neutomischel. **Ortsgruppe Kirchplatz-Borui:** Montag, 16. 3., um 6 Uhr bei Kutzner. **Ortsgruppe Kuschlin:** Dienstag, 17. 3., um 6 Uhr bei Jaensch. In vorstehenden Versammlungen Vortrag Frl. Ilse Busse: „Neuzeitliche Ernährungsfragen“. Zu obigen Versammlungen sind auch die Töchter über 18 Jahre geladen.

Bezirk Bromberg.

Frauenausschuß: Ortsgruppe Sicienko, Versammlung 20. 3. um 4 Uhr, Gasthaus Protokowicz, Sicienko. **Anmerkung:** Die Frauen und Töchter wollen zu dieser Sitzung vollzählig erscheinen. **Ortsgruppe Wilcze,** Versammlung 24. 3. um 5 Uhr Gutshaus Schmekel, Wiskitno. Vortrag über: „Geflügelaufzucht“.

Bezirk Gnesen.

Frauen- und Töchterversammlungen: Ortsgruppe Markstädt und Nachbarortsgruppen. Dienstag, 17. 3., um ½3 Uhr bei Jodeit, Miloslawitz. Vortrag von Säuglingsschwester Anni Brach über: „Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes“. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird gebeten. Kaffeetafel. Kaffee preiswert zu haben, Gebäck ist mitzubringen. **In nachstehenden Versammlungen Vortrag von Fräulein Busse über: „Heil- und Würzkräuter“. Ortsgruppe Janowitz:** Mittwoch, 18. 3., um 3 Uhr im Kaufhaus Janowitz. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Schokken:** Donnerstag, 19. 3., um 3 Uhr bei Sonnenburg. Anschließend Kaffeetafel. Kaffee gibt der Verein, Kuchen ist mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Welnau:** Sonnabend, 21. 3., um 3 Uhr bei Ströch. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Witkowo:** Sonntag, 22. 3., um 2.30 Uhr im Kaufhaus Witkowo. Anschl. Kaffeetafel. Kaffee ist preiswert zu haben, Gebäck ist mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Rogowo:** Montag, 23. 3., um 2.30 Uhr bei Schleiff, Rogowo mit Kaffeetafel. Kaffee gibt der Verein, Kuchen ist mitzubringen. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Ortsgruppe Dornbrunn:** Dienstag, 24. 3., um 3 Uhr im Gasthaus Nitscherheim. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. **Die Vortragsfolgen mit der Schwester Johanna finden statt: Ortsgruppe Witkowo:** vom 16. bis 22. 3. **Ortsgruppe Sartschin:** vom 23. bis 29. 3. **Ortsgruppe Markstädt: vom 30. 3. bis 4. 4.**

Bezirk Posen I.

Ortsgruppe Kamionki: Versammlung am 18. 3. um ½5 Uhr bei Seidel, Kamionki.

Bezirk Ostrowo.

Ortsgruppe Suschen: Frauenversammlung, Sonntag, 15. 3., um 4 Uhr im Konfirmandensaal, Suschen. Vortrag über „Ernährung und Pflege des Säuglings und des Kleinkindes“.

Alter Bauernspruch.

„Wer Schiff und Geschirr nicht trocken und reinlich hält,
Muß zahlen sehr oft unnötiges Geld.
Drum klopfe vom Wagen und Pfluge den Schmutz;
Und bringe sie zeitig vom Hofe in Schutz.
Auch werden nur dem die Ketten vom Wagen gestohlen,
Der zu faul ist, sie abends ins Haus zu holen!"

Düngerstätten für den Bauernbetrieb.

Zu den besten Helfern für die Erhaltung und Förderung der Bodenfruchtbarkeit gehört richtiger Stalldung. Er liefert Nährstoffe und fördert die Gare, er sichert den Wasser- und Wärmehaushalt des Bodens und erhält den richtigen Reaktionszustand im Boden. Diese Aufgaben erfüllt er voll jedoch nur, wenn er auf richtiger Miststätte richtig behandelt und gepflegt wird.

Die Düngerstätte darf nicht der Sammelplatz für sämtliche Hofabfälle sein, auf der in regellosem Durcheinander alles abgelegt wird, was „auf den Mist gehört" und wo außerdem noch eine Menge Wasser zusammenläuft. Auf einem solchen „Misthaufen" kann kein richtiger Mist gewonnen werden. Er ist speckig oder strohig und nur zum geringsten Teile wirklich gut verrottet. Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Dazu braucht man nun nicht sofort kostspielige Aufwendungen zu machen. Viele vorhandene Miststätten können mit einfachen Mitteln aus dem eigenen Betrieb in brauchbaren Zustand gebracht werden. Teuer wird erst die Abänderung oder der Neubau von Jauchegruben, die leider oft den Anforderungen auch nicht genügen. In solchen Fällen ist es meist richtig, mit der Verbesserung der Düngerstätten gleichzeitig die Mängel der Jauchegrube zu beseitigen.

Auch eine richtige Düngerstätte kann einfach sein. Sie muß praktisch zu den Ställen liegen und es möglich machen, den Mist nicht zu feucht zu stapeln und leicht abzufahren. Vor allem darf in der Mitte der Miststätte weder Wasser noch Jauche zusammenlaufen. Das



Tagwasser läßt sich durch eine niedere Schwelle oder einen gewölbten Pflasterdamm abhalten. Ueber letzteren kann ein Wagen jederzeit wegfahren, was unter Umständen sowohl das Füllen als auch das Entleeren der Düngerstätte wesentlich erleichtert. Der Sickersaft — dazu gehört auch der Regen, der auf die Miststätte fällt — muß entweder in die Jauchegrube geleitet oder in einer besonderen, stets zugänglichen Sickergrube gesammelt werden. Voraussetzung dafür ist, daß die Sohle der Düngerstätte entweder über der Jauchegrube liegt und dann am besten aus geschälten Rundhölzern oder Balken besteht oder aus Beton gefertigt wird auch ein Gefälle zur Sickergrube erhält. Drückt Jauche aus der Jauchegrube in die Düngerstätte, dann hilft nur zeitiges Entleeren oder Vergrößerung der Grube. Bei zweimaliger Leerung im Jahre braucht man für ein Stück Großvieh im allgemeinen rund 3 cbm Jauchegrube.

Nun das Stapeln des Stallmistes! Es ist unbedingt erforderlich, daß der Stallmist neben der möglichst verlustfreien und gesunden Rottung in einer möglichst gleichmäßigen Qualität auf das Feld gebracht wird. Um dies zu erreichen, muß auf der Dungstätte jederzeit gut verrotteter Stallmist greifbar sein. Deshalb darf der täglich anfallende Mist nicht auf der gesamten Düngerstätte in einer dünnen Schicht verteilt werden, sondern er muß in einzelnen Abteilungen gestapelt werden, die jedoch räumlich so liegen müssen, daß sie jederzeit nach richtiger Rottung (frühestens 3 Monate) ausgefahren werden können. Ob man zur Erzielung eines gleichmäßig guten, stets verfügbaren Mistes die behelfsmäßige Edelmistbereitung oder eine Verarbeitung in einer Miststätte nach Art der württembergischen Dunglege vornehmen soll, wird sich nur im Einzelfalle entscheiden lassen. Beim behelfsmäßigen Edelmistverfahren sind im allgemeinen die baulichen Investierungen geringer, jedoch wird beim Aufstapeln des Mistes mehr und genauere Arbeit verlangt. Mit dem freien Aufstapeln (ohne feste Seitenwände) wird auf einer Schmalseite der Düngerstätte begonnen. Der tägliche Miststapel muß eine lockere Schichthöhe von 80—100 cm erhalten, um sich in 2—5 Tagen auf 60 bis



65 Grad Celsius zu erwärmen und dann festgetreten und neu bepackt zu werden. Die gesamte Stapelhöhe wird je nachdem 2 bis 2,5 bis 3 m betragen.

Im kleinbäuerlichen Betrieb fällt jedoch meist zu wenig Mist an, um den täglichen Stapel so groß zu machen, daß er sich ohne weiteres richtig erwärmt. Hier erscheint es deshalb angebracht, nach Art der württembergischen Dunglege mit Kammermiststätten zu arbeiten. Es müssen auch im kleinen Betrieb mindestens 2 Kammern vorhanden sein. In einer Kammer wird der täglich anfallende Mist in einer 15 bis 20 cm starken Schicht verteilt, sofort festgetreten und bis zu einer Gesamtstapelhöhe von mindestens 2 m aufgeschichtet. Der Baustoff für die Kammern kann Holz oder Holz und Beton sein. Die Zwischenwände werden meist aus Holz (Bohlen oder senkrechten Stangen) gemacht. An einer Außenwand müssen die Kammern zum Füllen und Entleeren herausnehmbare Wände besitzen, die meist in einer U-Schiene des Beton- oder Holzpfeilers liegen. Wichtig ist, daß die Pfeiler der einzelnen Kammern fest und haltbar sind.

Die Größe von Dungstätten und Kammern richtet sich nach dem Mistanfall und nach den örtlichen Platzverhältnissen. Der Frischmistanfall eines Stücks Großvieh beträgt bei normaler Einstreu 40—50 kg. Ein Kubikmeter festgetretener Mist wiegt im Durchschnitt 800 kg. Die tägliche Schichthöhe soll 15—20 cm betragen. Demnach ist z. B. für einen Betrieb mit 20 Stück Großvieh die Grundfläche einer Kammer auf 5—6 qm zu bemessen. In kleineren Betrieben werden jedoch die einzelnen Kammern oft nicht so klein gemacht werden können, daß sich eine tägliche Stapelhöhe von 20 cm erreichen läßt. Unter 4—5 qm Grundfläche je Kammer zu gehen, empfiehlt sich jedoch nicht. Wie groß muß nun

die gesamte Dungstätte sein? Um sich ein richtiges Bild zu machen, ermittelt man zunächst die Zahl der Großviehstalltage. Zu diesem Zwecke rechnet man Jung- und Kleintiere ihrem Gewicht entsprechend auf Großvieh von 500 kg um. Die tägliche Frischmistmenge, sowie das Gewicht von 1 cbm festen Mistes wurden bereits angegeben. Jedoch ist zu berücksichtigen, daß bei richtiger Rottung immer noch 15 bis 25% des Frischmistgewichtes verloren geht. Aus der Häufigkeit des Mistausfahrens und der Stapelhöhe läßt sich dann die Grundfläche der Gesamtdüngerstätte ermitteln. Bei 250 Großviehstalltagen mit einem Anfall von 10 000 kg verrottetem Mist (12,5 cbm) müßte die Grundfläche je Stück Großvieh (Stapelhöhe 2 m) bei zweimaligem Ausfahren je Jahr z. B. 3,1 qm, bei dreimaliger Räumung 2,1 qm betragen.

Warum Mengkorn?

Von Jungbauer Siegbert Pahl, Sokolowo-Budzyńskie.

Um die Nährstoffe in den verschiedenen Bodentiefen und den Luftraum besser auszunutzen, bauen wir Mengkorn an. Auf besseren Böden sollen die Hülsenfrüchte vorwiegen, weil sie sich den Stickstoffbedarf aus der Luft decken, den Boden beschatten und in eine gute Gare versetzen. Auf Mittelboden verzichtet man auf den Anbau von Mengkorn, da es unter der Frühjahrsdürre leidet und um so unsicherer ist, je mehr Hülsenfrüchte es enthält. Man macht es dann so, daß man Sommerhalmfrüchte mit Hülsenfrüchten zusammen sät und das Risiko dadurch herabsetzt. Bei Hafer- und Erbsengemisch, ist eine frühreifende Erbsen- und spätreifende Hafersorte zu wählen. Die Hülsenfruchtsaat wird früh vorgenommen und nach 14 Tagen kann man dann den Hafer immer noch zur üblichen Saatzeit querüber eindrillen. Auf besserem Boden in nicht zu trockenen Lagen ist ein Gemisch von Pferdebohnen, Erbsen und Saatwicken mit steifhalmiger Hafersorte als Grünfutter geeignet. Es eignet sich nicht nur als Grünfutter, sondern auch sehr gut zur Körnergewinnung, da es ein eiweißreiches Futter für das Milchvieh abgibt. Denn das Kraftfutter der Milchkuh soll ja bis 20% aus Hülsenfrüchten bestehen. Außerdem kommt dem Vieh das im Vergleich mit Sommerhalmstroh eiweißreichere Stroh und die Spreu zugute, welche man auch ganz gut als Heuersatz geben kann.

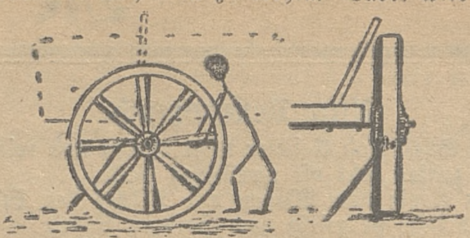
Mengkorn besteht gewöhnlich aus je 40 kg frühen Bohnen, Erbsen und Wicken als Stickstoffsammler, gemischt mit 80 kg spätreifem Hafer als Stützpflanze auf 1 Hektar. Diese Mischung richtet sich ganz nach dem Verwendungszweck. Als Milchviehkraftfutter oder zur Schweinemast nimmt man statt Wicken mehr Erbsen.

Was die Saatzeit anbetrifft, so werden Pferdebohnen auf schwerem, Saubohnen auf leichterem Boden, nachdem die rauhe Herbstfurche glattgeschleppt und abgeeggt wurde, gedrillt. Sobald das Feld betretbar ist, muß die Bestellung vorgenommen werden, um die Winterfeuchtigkeit, besonders auf leichterem Boden gut auszunutzen. Mit der Nachtfrostgefahr ist es nicht so schlimm, denn die Saubohne verträgt auch etwas Frost. Querüber folgen dann 3 Wochen später Erbsen, Wicken und Getreide in geringerer Tiefe als die Bohnen.

Stalldüngung ist sowohl zu Bohnen als auch zu Mengkorn, da es sich um Stickstoffsammler handelt, nicht nötig. Hingegen gibt man auf nährstoffbedürftige Böden Kunstdünger, und zwar Kali und Phosphorsäure. Auf Böden, auf denen Hülsenfrüchte wegen Trockenheit nicht mehr gedeihen oder keinen befriedigenden Ertrag bringen, wäre Wintermengkorn, bestehend aus 100 kg Roggen und 50 kg Wintererbsen (pro Hektar) als letzter Versuch zu empfehlen.

Wagenschmieren leicht gemacht.

Das Schmieren des Wagens ist im landwirtschaftlichen Betriebe eine wenig geschätzte, aber sehr wichtige Arbeit. „Wer gut schmiert, der gut fährt", ist nicht nur ein Sprichwort, sondern ein Erfahrungssatz. Wagen und Zugtiere werden durch diese Maßnahme sehr geschont. Beim Wagenschmieren muß nun bekanntlich jedes Rad von der Achse zum größten Teil heruntergezogen werden, zu dieser Arbeit sind entweder zwei Personen oder ein Wagenheber, Winde u. dgl. erforderlich. Ein solches Gerät fehlt aber auch oft. In einem Kleinbetriebe, in dem nur eine männliche Person überhaupt tätig war, sah ich nun kürzlich das folgende nachahmenswerte Verfahren zum Wagenschmieren: Der Bauer zog Splint und Kapsel von der Achse, setzte sodann von der Innenseite eine etwa 1 m lange, gabelförmige Holzstange schräg gegen die letzte der nach unten zeigenden Speichen. Das Ende der Stange war angespitzt und wurde etwas in den Erdboden gedrückt. Nach diesen Vorbereitungen ging der Bauer um das Rad herum und faßte die der abgestützten Speiche gegenüberliegende Speiche mit beiden Händen an, um das Rad nach oben zu drehen. Dabei wird dieses nun



gleich abgehoben, und das Schmieren der Achse kann erfolgen. Nach dem Schmieren wird dieses Verfahren im entgegengesetzten Sinne angewandt, d. h. die Gabel wird von außen in die Speichen gesetzt und das Rad zurückgedreht.

Landwirtschaftlicher Fortbildungskursus in Bojanowo.

Am 12. Februar kamen die Schüler des Landwirtschaftlichen Fortbildungskursus von Bojanowo und Umgegend im Kleinertschen Saale in Bojanowo zu ihrer dritten zwanglosen Schülersitzung, verbunden mit einem geselligen Beisammensein, zusammen. Die Leitung hatte Schüler Friedrich Fabian, Zakowo. Er begrüßte die Gäste, besonders Herrn Hauptgeschäftsführer Kraft, Posen, Herrn Geschäftsführer Netz, Lissa, die Herren Professoren von der Landwirtschaftsschule in Bojanowo, den Ortsgruppenvorsitzenden Herrn Falke, Golaszyn, und den Kursusleiter, Herrn Diplomlandwirt Bußmann. In seiner Ansprache wies er darauf hin, daß der beste Dank der Jungbauern an die Welage, die ihnen diesen Kursus ermöglicht hatte, der wäre, dafür zu sorgen, daß auch der letzte deutsche Bauernsohn zur Mitarbeit aufgerüttelt werde. Er führte weiter aus, wie wichtig Fortbildungskurse, Schüler- und Jungbauernsitzungen für die Fortbildung wären und ermahnte die Schüler zu Aufmerksamkeit und reger Teilnahme bei der Aussprache.

Aus der Tagesordnung heben wir die nachstehenden Vorträge hervor, deren Reihenfolge durch das Welagelied und schöne deutsche Volkslieder unterbrochen wurde. Es sprachen: Schüler Oswald Kliche, Krzyczko wielkie, über „Die Struktur des Ackerbodens", Schüler Kurt Flessner, Olszewo, über „Pflegt Sitten und Gebräuche", Schüler Horst Hoffmann, Schmiegel, über „Zur Heuernte", Schüler Reinhard Ulm, Pomykowo, über „Die Aufgaben des Jungbauern". An heiteren Vorträgen beteiligten sich die Schüler: Fritz Burckert, Kaczkowo und Alfred Joite, Kleszczewo. — Allen Fachvorträgen folgten lebhafte Aussprachen. Anschließend sprachen noch Herr Kraft, Herr Netz, Herr Bußmann, Herr Renner-Golaszyn und Herr Professor Morkowski.

Die Schülersitzung, die so viel Fachkenntnisse und viele wertvolle Anregungen für die Zusammenarbeit vermittelte, klang in einem gemütlichen Zusammensein für die Schüler mit ihren Angehörigen und für die Gäste und Gönner bei Musik und Tanz aus.

Aus der Tätigkeit der Welage-Jugendgruppe Mirowice.

Um den erwachsenen Söhnen und Töchtern unserer Organisation eine bessere landwirtschaftliche Ausbildung zu geben, wurde im Jahre 1935 eine Jugendgruppe der hiesigen Welage-Ortsgruppe angeschlossen. Die Mitglieder dieser Ortsgruppe beteiligten sich bisher erfreulicherweise sehr rege an der Vereinsarbeit. Vorträge wurden von den Jungbauern und Jungbäuerinnen mit großem Fleiß ausgearbeitet und gehalten und lebhafte Aussprachen schlossen sich denselben an. In den folgenden Tagen wurden dann die Vorträge von den meisten Anwesenden niedergeschrieben und es wurde dabei auf die richtige Rechtschreibung Gewicht gelegt. Da keine landwirtschaftlichen Beamten unserer Jugendgruppe zur weiteren Fachausbildung zur Verfügung standen, mußten wir uns selbst helfen. Auch die Versammlungen unserer Ortsgruppe wurden von der erwachsenen Jugend stets eifrig besucht. Im Oktober v. Js. veranstalteten wir eine Erntefeier. Es wurden Gedichte vorgetragen und Theaterspiele aufgeführt. Da die Jungbauern und Jungbäuerinnen sich in den wenigen Monaten seit der Gründung der Jugendgruppe beruflich wesentlich gefördert haben, steht zu erwarten, daß sie ihr Wissen später auch in der Praxis verwerten werden. Mit deutschem Gruß O. Beier, Vorsitzender.

Vereinskalender

Bezirk Posen II.

Neutomischel: Versammlung am 18. fällt aus. Späterer Termin wird bekanntgegeben.

Bezirk Bromberg.

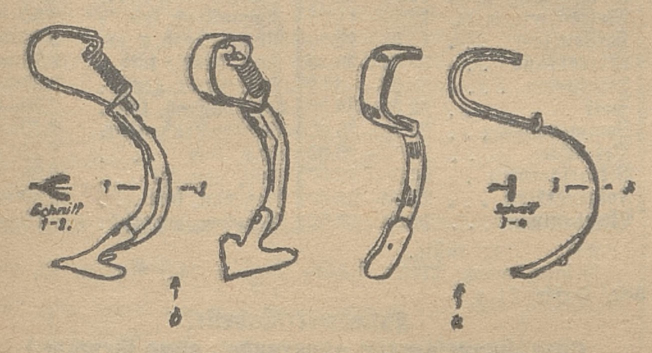
Fordon: Versammlung 17. 3. um 6 Uhr, Hotel Krueger, Fordon, Vortrag: Herr Rohde, Mosgowin, über „Rindviehzucht".

Bezirk Gnesen.

Ortsgruppe Markstädt: Jungbauernversammlung Sonnabend, 14. 3., um 5 Uhr bei Jodeit, Miloslawitz. Lehrvortrag Herr Graebe-Jaroszewo: „Die inneren Organe". Erscheinen ist Pflicht. **Ortsgruppe Sicienko:** 19. 3., und **Ortsgruppe Gnesen** (Bezirk Gnesen) 13. 3. Näheres siehe unter Vereinskalender S. 188.

(Fortsetzung von Seite 190)

kann eine oberflächliche Bearbeitung mit Egge und Schleppe nicht ausreichen. Hier müssen tiefgreifende, schwere Schareggen, Grubber und Krümer verwendet werden, um die Krume tiefgründig durcharbeiten zu können. Federzahnkultivatoren sind aber für mittlere und schwere Böden meist ungeeignet, weil sie nicht ohne Schaden genügend tief gestellt werden können. Denn bei ihrer breiten Arbeit mischen sie den Boden auch in den tieferen Schichten und bringen ihn meist in Form von Würsten und Schwarten nach oben, wo sie verhärten. Im Frühjahr braucht man daher keine Mischgrubber, sondern einen Wühlgrubber, der den Boden tiefgreifend durcharbeitet und eine lockere, schützende Oberschicht oben und die feuchteren Schichten unten läßt, so daß keine Wasserverluste entstehen. Der prinzipielle Unterschied zwischen Mischgrubberzinken (üblicher Federzahn-Kultivator) und Wühlgrubberzinken ist aus unserer Abbildung deutlich zu ersehen. Der eine (a) besteht aus einer breiten Fläche, die durch den Boden geschoben werden muß. Dazu braucht man auch verhältnismäßig viel Zugkraft und erreicht den nötigen Tiefgang schwer. Der Wühlgrubber, von dem eine Konstruktionsausführung dargestellt ist (s. Abb. b), hat breite Gänsefußschare, die aber an schmalen, dreieckigen Hälsen sitzen Diese lassen den Boden seitlich gut abfließen.



Wird unter den jeweiligen Bedingungen der richtige Grubber eingesetzt, dann ist gute Arbeit zu gewärtigen. Eine sehr große Anzahl von Feldversuchen, die über die Grubberfrage durchgeführt wurden, zeigten, daß bei zweckmäßiger Grubberanwendung eine beträchtliche Besserung der Struktur des Bodens eintreten kann, und daß dann die Pflanzen besser wachsen und Mehrerträge in einer Größenordnung von 10 z. T. noch mehr Prozent, besonders auf den mittleren und schweren Böden, brachten. Das ist nicht verwunderlich. denn von richtiger Bodenbearbeitung hängt die Höhe des Ertrages in sehr starkem Maße ab.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Neue Fragen.

Frage: Wegen Heumangel füttere ich an Pferde Erbsenstroh mit wenig Senfstroh. Außerdem erhalten die Pferde Hafer. Seit dieser Zeit leiden die Tiere an Durchfall. Ist das auf das Senfstroh zurückzuführen?

Frage: Mit welchem Mittel lassen sich Schnecken in Kellerräumen vertreiben? Wiederholte Anwendung von Aetzkalk und Schweinfurter Grün erwiesen sich als erfolglos.

Frage: Ich bitte um Angabe eines wirksamen Mittels gegen Fliegen im Stall, die trotz des Winters stark auftreten.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 10. März 1936

Bank Polski-Akt. (100 zł) zł —.—	Landschaft (früher 4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe Dollar zu zł 8.90 (3. 3.) 42.50%
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 39.50%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $) 52.50%
4½% Złotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. 40.50%	5% staatl. Konv.-Anleihe 60.—%
4½% umgest. Gold-Złoty-Pfandbriefe der Posener	

Kurse an der Warschauer Börse vom 10. März 1936

5% staatl. Konv.-Anleihe 60.75%	100 holl. Guld. = ... zł 360.95
100 deutsche Mark 2. 3. zł 213.45	100 tschech. Kronen ... zł 21.96
100 franz. Frank. .... zł 35.01	1 Dollar = ... zł 5.26¼
100 schw. Franken = zł 173.30	1 Pfd. Sterling = ... zł 26.24

Diskontsatz der Bank Polski 5%

Kurse an der Danziger Börse vom 10. März 1936

1 Dollar = Danz. Gulden 5.26	100 Złoty = Danziger Gulden .... 100.—
1 Pfd. Stlg. = Danz. Guld. 26.22	

Kurse an der Berliner Börse vom 10. März 1936

100 holl. Guld. = deutsch. Mark 169.11	1 Dollar = deutsch. Mark 2.466
100 schw. Franken = deutsche Mark 81.14	Anleiheablösungsschuld mit Auslosungsrecht Nr. 1—90000 .... 110³/₈
1 engl. Pfund = dtsch. Mark 12.29	Dresdner Bank 92.25
100 Złoty = dtsch. Mark 46.85	Dtsch. Bank u. Diskontoges. 92.50

Amtliche Durchschnittskurse an der Warschauer Börse.

Für Dollar		Für Schweizer Franken.	
(4. 3.) 5.24¹/₄	(7. 3.) 5.25³/₈	(4. 3.) 173.27	(7. 3.) 173.35
(5. 3.) 5.25½	(9. 3.) 5.28³/₄	(5. 3.) 173.30	(9. 3.) 173.35
(6. 3.) 5.25¹/₄	(10. 3.) 5.26¹/₄	(6. 3.) 173.30	(10. 3.) 173.30

Złotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse

4. 3. 5.245, 5. 3. 5.255, 6. 3. 5.2475, 7. 3. 5.25, 9. 3. 5.28, 10. 3. 5.26.

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Getreide: Die politischen Ereignisse der vergangenen Woche haben hier und da auf dem Getreidemarkt im In- und Auslande Meinungskäufe verursacht, ohne daß aber die Gesamtlage damit hätte eine Veränderung erfahren können. Die Getreidenotierungen haben sich im großen und ganzen nicht verändert. Es ist auch nicht anzunehmen, daß dies in den nächsten Tagen der Fall sein sollte. Exportmöglichkeit in beschränktem Umfange liegt vor für Roggen und Gerste, dagegen nicht für Weizen und Hafer. Der Weizenpreis neigt hier in Polen etwas zur Schwäche.

Wir notieren am 11. März per 100 kg je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 18,75—19,25, Roggen 12 bis 12,50, Futterhafer 13,50—14, Sommergerste 13,50—15, Senf 34 bis 35, Viktoriaerbsen 23—25, Folgererbsen 18—20, Gelblupinen 12—13, Blaulupinen 10—11, Blaumohn 55—60. Winterraps 38—40 Złoty.

Zement: In der Berichtswoche haben die Werke die Preise um 0,25 Złoty für 100 kg erhöht. Wenn auch das Zement-Syndikat aufgelöst ist, so hat sich doch gezeigt, daß die Zementwerke auch ohne diese Bindung in der Lage sind, die Preisbildung zu beeinflussen. Betroffen durch diese Preiserhöhung werden sämtliche führenden Marken wie „Wysoka“, „Goleszów“, „Szczakowa“, „Górka“, „Saturn“ und „Grodziec“. Das Fabrikat „Wiek“ ist etwas billiger zu haben.

Für den wasserdichten Zement „Siccofix“ kommt der übliche Aufschlag von 0,75 für die 100 kg hinzu.

Unkrautstriegel: Dieses Gerät, das sich in Deutschland seit 1929 auf dem Markt befindet, ist von uns in den letzten Jahren auch in unserem Gebiet bereits wiederholt verkauft worden, in diesem Jahr scheint es sich allgemein durchgesetzt zu haben. Wir haben jedenfalls schon eine große Anzahl dieser Eggen in diesem Jahr abgeliefert und können noch dauernd den Eingang von Aufträgen buchen.

Der Wert des Unkrautstriegels liegt in erster Linie in der hervorragenden Arbeit, die er bei der Unkrautvernichtung und Bodenlockerung im Getreide leistet, dann aber auch in seiner vielseitigen Verwendbarkeit bei Rüben, Kartoffeln und Leguminosen, auf Wiesen und auf Weiden.

Der Unkrautstriegel wird gleich im zeitigen Frühjahr, bevor der Boden endgültig austrocknet, zum Striegeln der Wintersaaten eingesetzt. Das Sommergetreide wird bald nach der Saat ein- bis zweimal blind über den Kopf geeggt. Vom Beginn der ersten Blattentfaltung an bis zur beendeten Entwicklung des zweiten Blattes darf nicht gestriegelt werden. Später kann man den Striegel wieder anwenden, bis das Getreide kniehoch ist. Rüben werden nach der Saat und vor dem Aufgang gestriegelt. Bei verkrustetem Feld wirkt das Striegeln besonders günstig. Bei Kartoffeldämmen und zur Verteilung von Kuhfladen auf Weiden legt man den Striegel am besten auf den Rücken. Auch im Herbst leistet der Unkrautstriegel zur Vernichtung derjenigen Unkräuter gute Dienste, die bereits vor dem Winter auflaufen, wie z. B. Kornblume und andere Wurzelunkräuter.

Das Gerät wird geliefert:

1. als schwerer Unkrautstriegel für verkrustete Böden und für Wiesen mit spitzen U-Zinken (10 mm stark),

2. als mittlerer Unkrautstriegel für Sommersaaten und zum Ueberkopfeggen mit schiffchenförmigen U-Zinken (8 mm stark).

3. als leichter Unkrautstriegel für solche Böden, auf denen der mittlere noch zu schwer ist, mit runden U-Zinken (6 mm stark).

Bei wechselnden Böden wird mit Vorteil der Universalstriegel verwandt. Dieser besteht aus je einem Feld mit U-Zinken, mit UL-Zinken und mit ULL-Zinken, die voneinander trennbar sind. Damit wird erreicht, daß der Landwirt sich mit einem einzigen Gerät den verschiedensten Bodenzuständen anpassen kann. Einerseits ist er in der Lage, Schläge mit Wintergetreide, auf denen der Boden stark verkrustet ist, beim ersten Abeggen energisch anzugreifen, andererseits wird auf noch nicht gesetzten, eben mit Sommergetreide, bestellten Feldflächen der Unkrautstriegel nicht zu tief gehen. In verkrustetem Wintergetreide kann man alle drei Teile zusammen benutzen. Für Sommersaaten wird der schwere Unkrautstriegelteil einfach abgehängt, und es werden nur die beiden leichten Teile verwandt. **Man kann auch jedes Teil einzeln verwenden.**

Mit genauen Prospekten und Preisen stehen wir auf Anfrage gern zu Diensten. Infolge der Exportprämie, die von den deutschen Fabriken gewährt wird, stellen sich die Preise verhältnismäßig günstig.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale

vom 11. März 1936

Seit unserem letzten Marktbericht ist die Lage auf dem Buttermarkt weiter flau geblieben. Trotzdem jetzt wieder der Export nach Deutschland begonnen hat und trotzdem es nur noch wenige Wochen bis Ostern sind, ist eine Belebung nicht festzustellen. Es sind auch kaum Aussichten dafür, daß eine solche in nächster Zeit eintreten wird.

Es wurden in der Zeit vom 4. bis 11. d. Mts. ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 1,60—1,70, en gros 1,40 Zloty pro Pfund. Die übrigen inländischen Märkte und der Export brachten ungefähr dieselben Preise.

Posener Wochenmarktbericht

vom 11. März 1936

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für 1 Pfund Tischbutter 1,50—1,60, Landbutter 1,20, Weißkäse 20—25, Sahne das ¼ Ltr. 30, Milch 22, Eier 1,05—1,10, Salat 10—30, Spinat 50, Radieschen 40, Rhabarber 40—50, Kohlrabi 30, Suppengrün, Schnittlauch, Dill 5, Weißkohl 15, Welschkraut 20, Rotkohl 20, Grünkohl 40, Rosenkohl 60, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 4, Salatkartoffeln 15, Mohrrüben 10—20, Rote Rüben 8, Wruken 8, Sellerie 25, Zwiebeln 20—25, Knoblauch 5—10, Erbsen 20—30, Bohnen 20—40, Zitronen 20—25, Apfelsinen 15—40, Bananen 30, Feigen 1,—, Aepfel 20—60, Backobst 80—1,00, Backpflaumen 1,00—1,20, getrocknete Pilze ¼ Pfd. 70—80, Kürbis 25, Schwarzwurzel 30, Hühner 2,00—3,50, Enten 3,00—3,50, Gänse 5—10, Perlhühner 2,50—3, Puten 5—8, Tauben je Paar 0,90—1, Zuchtkaninchen 1,50 das Paar, Hauskaninchen 2,50, Rindfleisch 80—1,00, Schweinefleisch 70—80, Kalbfleisch 70 bis 90, Hammelfleisch 80—1,00, Gehacktes 90, roher Speck 80, Räucherspeck 1,10, Schmalz 1,20, Kalbsleber 1,40, Rinderleber 90, Schweineleber 90, Schleie 1,20, Bleie 80, Hechte 1,40, Zander 2,00, Karpfen 1,00, Weißfische 50—60, Salzheringe 10—15, Räucherheringe 15—20, grüne Heringe 35.

Schlacht- und Viehhof Poznań

vom 10. März.

Auftrieb: 480 Rinder, 1350 Schweine, 700 Kälber und 55 Schafe; zusammen 2585 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 54—56, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 46—50, ältere 40—43, mäßig genährte 34—36. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 52—54, Mastbullen 46—50, gut genährte, ältere 40—44, mäßig genährte 34—36. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 50—55, Mastkühe 44—48, gut genährte 30—34, mäßig genährte 14—18. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 54—56, Mastfärsen 46—50, gut genährte 40—44, mäßig genährte 34—36. Jungvieh: gut genährtes 34—38, mäßig genährtes 32—34. — Kälber: beste ausgemästete Kälber 64—70, Mastkälber 54—64, gut genährte 48—52, mäßig genährte 40—46.

Schafe: vollfleischige ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 56—60, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 40—50, gut genährte —.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 90—92, vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 84—88, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 78—82, fleischige Schweine von mehr als 80 kg 74—76, Sauen und späte Kastrate 72—82, Bacon-Schweine —.

Marktverlauf: normal.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 11. März 1936.

Für 100 kg in zł fr. Station Poznań

Richtpreise:

Roggen gesund, trocken	12.50—12.75	Gelblupinen	12.00—12 50
Weizen	19.00—19.25	Serradella	22.00—24.00
Braugerste	15.25	Blauer Mohn	60.00—62.00
Mahlgerste 95—705 g/l	14 50—15.00	Rotklee, roh	120.00 130.00
Mahlgerste 675—685 g/l	14.25—14.50	Rotklee(95—97%)	135.00-145.00
Hafer	14 50—14.75	Weißklee	75.00-100 00
Standarthafer	13 90—14.15	Schwedenklee	165.00-190 00
Roggen-Auszugsmehl 65%	17.75—18.25	Gelbklee entschält	65.00—75.00
Weizenmehl 65%	28.00—28.50	Wundklee	75.00—90.00
Roggenkleie	9.75—10.25	Leinkuchen	17.25—17.50
Weizenkleie, grob	11.75—12 25	Rapskuchen	14.50—14.75
Weizenkleie, mitt.	10.50—11.25	Sonnenblumenkuchen	17.75—18.25
Herstenkleie	10.25—11.50	Sojaschrot	21.00—22.00
Winterraps	38.00—39.00	Weizenstroh, lose	2.20—2 45
Leinsamen	38.00—40 00	Weizenstroh, gepr.	2.70—2.95
Senf	32.00—34.00	Rogenstroh, lose	2.50—2.75
Sommerwicke	23 00—25.00	Roggenstroh, gepr.	3.00—3.25
Peluschken	24.00—26.00	Haferstroh, lose	2.75—3.00
Viktoriaerbsen	24 00—28.00	Haferstroh, gepr.	3.25—3.50
Folgererbsen	22.00—24.00	Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
Blaulupinen	10.00—10.50	Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
		Heu, lose	5 75—6 25
		Heu, gepreßt	6.25—6.75
		Netzeheu, lose	6.50—7.00
		Netzeheu, gepreßt	7.50—8.00

Sti[illegible]a: ruhig.

Gesamtumsatz: 2175,5, davon Roggen 711, Weizen 86, Gerste 332, Hafer 94 t.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Preis per 100 kg	Gehalt an		Preis in Zloty für 1 kg		
		Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Gesamt-Stärkewert	Verd. Eiweiß	Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
	z	%	%			
Kartoffeln	3,20	16,—	0,9	0,20	—,—	—,—
Roggenkleie	10,75	46,9	10,8	0,23	1,—	0,32
Weizenkleie	11,50	48,1	11,1	0,24	1,04	0,36
Gerstenkleie	11,—	47,3	6,7	0,23	1,64	0,42
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	14,—	59,7	7,2	0,23	1,94	0,48
Gerste, mittel	14,—	72,—	6,1	0,20	2,30	0,12
Roggen, mittel	12,75	71,3	8,7	0,18	1,47	0,01
Lupinen, blau	11 50	71,—	23,3	0,16	0,49	0,07
Lupinen, gelb	13,—	67,3	30,6	0,19	0,42	0,17
Ackerbohnen	18,—	66,6	19,3	0,27	0,93	0,43
Erbsen (Futter)	14,—	68,6	16,9	0,20	0,83	0,20
Serradella	23,—	48,9	13,8	0,48	1,67	1,15
Leinkuchen*) 38/42%	19,50	71,8	27,2	0,27	0.72	0,38
Rapskuchen*) 36/40%	15,—	61,1	23,—	0,25	0,65	0,31
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	19,50	68,5	30,5	0,28	0,64	0,38
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenmehl	17,—	76,5	16,3	0,22	1,04	0,29
Palmkernschrot 18/21%	14,—	66,—	13,—	0,21	1,08	0,25
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—	—,—
Fischmehl	35,—	64,—	55,—	0,55	0,64	0,19
Sesamkuchen	18,—	71,—	34,2	0,25	0,53	0,30
Mischfutter: 30% Sojamehl 48/50%, ca. 40% Erdn.-Mehl 55%, „ 30% Palmk.- „ 21%	—,—	73,5	34,2	—,—	—,—	—,—

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft.
Poznań, den 11. März 1936. Spółdz. z ogr. odp.

Vereinskalender.

Bezirk Hohensalza.

Ortsgruppe Rojewice: Versammlung Sonntag, 15. 3., um 5 Uhr bei Frau Julie Hammermeister, Rojewice. Vortrag: Herr Baehr-Posen: „Aussichten des Schweineabsatzes im Jahre 1936".

Inhaltsverzeichnis: Die wissenschaftlichen Grundlagen der Humuswirtschaft. — Mehr Hackfruchtbau und Futtererzeugung in bäuerlichen Betrieben. — Zustellung des Zentralwochenblattes. Versuchsringfahrt nach Mościce und Krakau. — 50jähriges Jubiläum der W. L. G.-Ortsgruppe Samter. — Austausch von Landjugend. — Achtung, Tierzüchter. — Vereinskalender. — Bilanzunterlagen. — Die Einkommen- und Umsatzsteuererklärungen. — Genossenschaftlicher Lehrgang 1936. — 35 Jahre Sp. D. K. Dominowo. — Unsere Butterprüfungen 1936. — Erleichterungen für Radfahrer. — Viehseuchen. — Sonne und Mond. — Der Paratyphus eine Geißel der polnischen Pferdezucht. — Der Scheidenkatarrh beim Rindvieh. — Schorf auf Kartoffeln. — Die Mohrrübe. — Ist die Drillmaschine in Ordnung? — Zur Verwendung des Grubbers im Frühjahr. — Fragekasten. — Geldmarkt. — Marktberichte. — **Die Landfrau:** Ferienkinder — Volksverpflichtung. — Schnarchen ist nicht etwa eine schlechte Angewohnheit. — Zweckmäßige Möbelpflege. — Das praktische Pappdeckfenster. — Vereinskalender. — **Die Landjugend:** Düngerstätten für den Bauernbetrieb. — Warum Mengkorn? — Wagenschmieren leicht gemacht. — Ldw. Fortbildungskursus in Bojanowo. — Aus der Tätigkeit der W. L. G.-Jugendgruppe Mirowice. — Vereinskalender. — (Nachdruck nur mit Erlaubnis der Schriftleitung gestattet.)

Bilanz per 30. Juni 1935.

Aktiva	Titel		Passiva
	1. Anteile:		
	a) verbleibender Mitglieder	28.082,79	
	b) gekündigt per 30. 6. 35	3.035,60	
	c) sofort zahlbar	183.07	31.301.46
	2. Reservefonds		48.945.61
	3. Erneuerungsfonds		18.025.63
	4. Betriebsrücklage		710.29
	5. Amortisationskonto:		
	a) Gebäude	18.194,50	
	b) Maschinen und Apparate	38.640.81	
	c) Mobilien	4.872,59	
	d) Gleisanschluß	2.559,57	64.267.47
	6. Delkredere		7.139,82
6.280 86	7. Grundstück		
128.820.37	8. Gebäude		
39.130.54	9. Maschinen und Apparate		
8 551.62	10. Mobilien		
10,576 02	1. Gleisanlage		
46.95	2. Kasse		
	3. Banken		
	a) Bk. Zw. Sp. Zar. Poznań (Landw. Kredit)		25.000.—
574.15	b) andere		4.780.—
2.023.25	4. Wertpapiere		
25.466.30	5. Kundenwechsel		
20.616.29	6. Kontokorrent		29.543.59
	7. Warenbestand:		
	a) Kohlen	660.—	
11.324.64	b) Kartoffelflocken	10.664,64	
	8. Kaution		5.100.—
	9. Wechseleediskont		20.027.—
	20. Akzepte		18.800.—
	1. Pro diverse		900.78
27.080.—	2. Protestierte Wechsel		82.186.20
7.536 92	3. Verlust		
806 677.85			806.677.85
2.000.—	Erteilte Wechselgarantie		2.000.—
808.677.85			808.677.85

Mitgliederzahl per 1. 7. 1934	— 275	mit	638	Anteilen
Zugang im Jahre 1934/35	— 3	„	3	„
zusammen	278	mit	641	Anteilen
Abgang im Jahre 1934/35	— 108	„	165	„
Mitgliederzahl per 30. 6. 1935	170	mit	406	Anteilen

Die Haftsumme der Genossen beträgt per 30. 6. 1935 — zł 105560,—

SUSZARNIA ZIEMNIAKÓW
Spółdzielnia zapisana z ograniczoną odpowiedzialnością
w Janowcu

(—) K. Schulz. (—) Schmidt. (—) Wankowski.

Am 1. März 1936 verschied plötzlich (205

Herr Brauereibesitzer
Rudolf Koeppe

Sein reges Interesse für unsere Genossenschaft, deren Vorsitzender er seit ihrer Gründung war, sein aufrichtiges, freundliches Wesen wird uns unvergeßlich bleiben. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Genossenschaftsbank Czarnków

Nürnberg Hilgendorf

Lissaer Vereinsbank
Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością zu Leszno.

Die diesjährige **Generalversammlung** findet am 26. März 1936, nachm. 4 Uhr im Hotel Conrad in Leszno statt mit nachstehender Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung 1935.
3. Bericht über die Revision des Verbandsrevisors.
4. Vorlage und Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinns.
5. Entlastung der Verwaltungsorgane.
6. Beschlußfassung über den Etat für das Jahr 1936.
7. Wahlen zum Aufsichtsrat.
8. Verschiedenes.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrats.
(—) Laske. (208

Die ordentliche Generalversammlung
der Mitglieder findet
Montag, den 30. März 1936, nachmittags 5 Uhr,
im Hotel „**Wolne Miasto Górnicze**", hier, statt.

Tagesordnung:

1) Bekanntgabe des Berichts über die gesetzliche Revision.
2) Erstattung des Berichts durch den Vorstand.
3) Bericht des Aufsichtsrats.
4) Bestätigung der Jahresrechnung und Bilanz pro 1935.
5) Verteilung des Reingewinns aus 1935 und Entlastung des Vorstandes.
6) Bestätigung des Jahresvoranschlages für 1936.
7) Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern.
8) Festsetzung der Kredithöchstgrenze.

Jahresrechnung, Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für 1935 liegen vom 14. bis 28. März 1936 in unserem Geschäftslokal für die Mitglieder zur Einsicht aus.

Tarnowskie Góry, den 5. März 1936.

Bankverein — Bank Spółdzielczy
Spółdz. zap. z ogr. odp.
w Tarnowskich Górach. (214

(—) Siruzina. (—) Jakob.

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	2 328,41
Pożyczka Narodowa	960,—
Beteiligungen	16 700,—
Materialien	1 398,85
Fertigfabrikate	162,—
Lfd. Rechnung	7 601,—
Wirtschaftsgebäude	6 338,55
Technische Anlagen	47 666,43
Inventar	1 306,—
Verlust des lfd. Jahres	2 953,85
	87 415,09

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	6 022,90
Reservefonds	3 559,43
Betriebsrücklage	7 319,07
Sonderfonds	1 480,60
Amortisationskonto	45 609,95
Schuld a. d. Landes-Gen.-Bank	21 923,14
Lfd. Rechnung	1 500,—
	87 415,09

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 90. Zugang: 5. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 94. (199

Mleczarnia Parzew
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Parzew.
(—) Riepe. (—) Sprick. (—) Wilke.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	4 677,52
Pożyczka Narodowa	960,—
Beteiligungen	17 000,—
Materialien	3 317,05
Fertigfabrikate	1 354,60
Lfd. Rechnung	23 804,15
Grundstück und Gebäude	59 819,04
Inventar und Technische Anlagen	100 043,10
	210 975,46

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	33 556,54
Reservefonds	7 484,18
Betriebsrücklage	6 793,52
Amortisationskonto	68 038,78
Schuld a. d. Landes-Gen.-Bank	80 407,65
Lfd. Rechnung	8 661,68
Kautionen	2 400,—
Rückständige Verwaltungskosten	1 640,23
Gewinn des lfd. Jahres	1 992,88
	210 975,46

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 54. Zugang: 1. Abgang: 4. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 51. (200

Molkerei-Genossenschaft — Mleczarnia Spółdzielcza
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Osniszczewko.
(—) v. Rosenstiel. (—) Filipiak. (—) Würtz.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Lfd. Rechnung	1 918,21
Gebäude	17 220,—
Technische Anlagen	600,—
Verlust der Vorjahre	1 767,80
	21 506,01

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	12 110,—
Reservefonds	4 129,69
Betriebsrücklage	2 171,48
Rücklagefonds	2 599,34
Rückständige Steuern usw.	400,09
Verschiedene	55,38
Gewinn des lfd. Jahres	40,03
	21 506,01

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 24. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 24. (201

Landwirtschaftliche Verwertungsgenossenschaft
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Kobylica.
(—) Conrad. (—) Krause.

Bilanz am 30. Juni 1934.

Aktiva:	zł
Wertpapiere	250,—
Lfd. Rechnung	7 567,01
Beteiligungen	20 156,—
Grundstücke und Gebäude	1,—
Maschinen und Geräte	29 735,92
Einrichtung	1 154,50
Verlust	268,48
	59 132,91

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	4 160,—
Reservefon	106,57
Amortisationsfonds	19 368,50
Betriebsrücklage	3 939,80
Rückstellung f. Dubiose	879,25
Schuld an Landes-Gen.-Bank	28 424,—
Lfd. Rechnung	209,64
Diverse Einlagen	581,37
Rückständige Unkosten	1 463,78
	59 132,91

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 16. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 16. (197

Landwirtschaftliche Brennereigenossenschaft
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Rogówko.
(—) Pfeiffer. (—) Büttner. (—) Goebe.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	434,34
Bankguthaben	107,08
Beteiligungen	18 602,77
Grundstücke und Gebäude	88 000,—
Einrichtung	20 699,66
	127 843,85

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	6 781,34
Reservefonds	1 497,95
Betriebsrücklage	453,98
Baufonds	73 388,38
Spareinlagen	3 650,—
Hypotheken	37 539,97
Diverse	4 155,18
Reingewinn	377,05
	127 843,85

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 50. Zugang: —. Abgang: —. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 50. (198

Urzędniczy Dom Wakacyjny
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Bielsko.
(—) Protzner. (—) Schmidt. (—) Decker.

Bilanz am 30. Juni 1935.

Aktiva:	zł
Kassakonto	1 260,98
Guthaben bei der Landes-Gen.-Bank	432,—
Forderung für Spiritus	2 860,16
Gebäude	20 000,—
Maschinen	16 545,—
Geräte	175,—
Beteiligung bei der Landes-Gen.-Bank	500,—
Beteiligung b. Akwawit	50,—
Beteiligung b. d. Spółka Okowiciana	8,—
Wertpapiere	189,—
Verlust	147,97
	42 168,11

Passiva:	zł
Geschäftsguth. d. Mitglieder	14 800,—
Reservefonds	944,06
Betriebsrücklage	4 668,94
Tilgungsrücklage:	
a) für Gebäude	5 300,—
b) für Maschinen	10 937,—
c) für Geräte	174,—
Ka[illegible]ion	3 650,—
Schuld an Mitglieder (Nachz.)	1 445,58
Guthaben der Mitglieder	248,53
	42 168,11

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 10 Zugang: 2. Abgang: 1. Zahl der Mitglieder am Schluß des Geschäftsjahres: 11. (211

Die Haftsumme der Mitglieder erniedrigte sich um 1200,— zł. Am Schlusse des Geschäftsjahres betrug die Gesamthaftsumme 48 000 zł.

Brennereigenossenschaft Mogilno
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
Mogilno, den 14. November 1935.
Der Vorstand:
Harmel. O. Rohde. Barbara Jankowska.
Der Aufsichtsrat:
Kabisch. Bloch.

Bilanz am 31. Dezember 1934.

Aktiva:	zł
Kassenbestand	4 467,76
Wertpapiere	288,—
Beteiligungen	12 176,25
Materialien	3 196,80
Fertigfabrikate	5 187,41
Lfd. Rechnung	16 228,12
Fabrikgebäude	8 659,—
Technische Anlagen	37 958,07
Inventar	2 350,39
Auto	10 056,—
	100 567,78

Passiva:	zł
Geschäftsguthaben	2 464,03
Reservefonds	1,27
Delcredere-Konto	382,14
Amortisationskonto	30 508,70
Schuld an Landes-Gen.-Bank	26 676,—
Schuld an D. K. B. Lubowo	20 352,93
Lfd. Rechnung	6 714,47
Interimskonto Landesgenossenschaftsbank	663,41
Andere Durchgangsposten	1 438,69
Anleihen	11 330,—
Reingewinn	36,09
	100 567,78

Zahl der Mitglieder am Anfang des Geschäftsjahres: 43. Zugang: 15. Abgang: 2. Zahl der Mitglieder am Ende des Geschäftsjahres: 56. (196

Molkereigenossenschaft mit Mahlmühle
Mleczarnia Spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością i młyn
Łubowo.
(—) Döbis. (—) Pleines. (—) Wolf.

Einladung
zur ordentlichen
Frühjahrs-General-Versammlung
der Vereinsbank Tczew

Bank Spółdzielczy z ogr. odp., Tczew, auf Montag, den 23. März 1936, nachmittags 7 Uhr im Vereinshause Tczew, ul. Sambora 21.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Revisionsberichte: Genossenschaftsrat und Revisionsverband.
3. Bericht des Aufsichtsrates über Prüfung der Jahresrechnung.
4. Genehmigung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung per 31. 12. 1935.
5. Entlastung von Vorstand und Aufsichtsrat.
6. Verteilung des Reingewinnes.
7. Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1936.
8. Satzungsänderungen § 2 zwecks Anpassung an die gesetzlichen Bestimmungen.
9. Verschiedenes.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und Bilanz für das Geschäftsjahr 1935 in unserem Geschäftslokal zur Einsicht aus. (218

Der Aufsichtsrat
(—) Kurt Linck
Vorsitzender.

Dnia 19 listopada 1935 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 33 (Zbąszyń) przy spółdzielni: Konsum, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością Lewiczynek, że uchwałą walnego zgromadzenia z dnia 21 lipca 1935 zmieniono paragraf 30 statutu spółdzielni.

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

2. Ogłoszenie!

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 29 października 1935 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie obniżenie udziału z 625 zł do 250 zł. Pozatem uchwalono obniżenie wpłaty obowiązkowej na udział do wysokości 25 zł.

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach spółdzielnia gotowa jest, na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzycieli jednak, którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę.

2. Bekanntmachung!

Auf der ordentlichen Generalversammlung vom 29. Oktober 1935 der unterzeichneten Genossenschaft wurde einstimmig die Herabsetzung des Anteils von 625 zł auf 250 zł beschlossen. Außerdem wurde die Herabsetzung der Pflichteinzahlung auf den Anteil auf 25 zł beschlossen.

Im Sinne des Art. 73 des Genossenschaftsgesetzes ist die Genossenschaft bereit, auf Verlangen alle Gläubiger zu befriedigen, deren Forderungen am Tage der letzten Bekanntmachung bestanden haben, bzw. die Beträge, die zur Sicherheit noch nicht fälliger oder strittiger Forderungen notwendig sind, bei Gericht zu hinterlegen. Die Gläubiger jedoch, die sich binnen 3 Monaten, vom Tage der letzten Bekanntmachung an, bei der Genossenschaft nicht melden, gelten als mit der beschlossenen Änderung einverstanden.

Brennereigenossenschaft,
spółdzielnia z odpowiedzialnością ograniczoną
w Wieleniu. |188

Zarząd:
(—) Starzonek. (—) Klein
(—) Krzemieniewski.

3. Ogłoszenie.

3. Bekanntmachung.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 7 grudnia 1935 r. i 5 lutego 1936 r. została podpisana spółdzielnia rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Durch die übereinstimmenden Beschlüsse der Generalversammlungen vom 7. Dezember 1935 und 5. Februar 1936 wurde die unterzeichnete Genossenschaft aufgelöst. Die Gläubiger der Genossenschaft werden aufgefordert, ihre Ansprüche anzumelden.

Lubowo, den 13. Febr. 1936.

Spar- und Darlehnskasse Lubowo, |151
spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Lubowie

Zarząd:
(—) Schmidtchen. (—) Linke.

Ogłoszenie.

Zgodnemi uchwałami walnych zgromadzeń z dnia 20 listopada i 17 grudnia 1932 r. podpisana spółdzielnia została rozwiązana. Wierzycieli spółdzielni wzywa się do zgłoszenia swych roszczeń.

Molkereigenossenschaft, mleczarnia spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Weronice.

Likwidatorowi: [142
(—) Zarth. (—) Peltz.
(—) Ristau

Die ordentliche Generalversammlung

der Wodzisławskie Towarzystwo Bankowe — Loslauer Vereinsbank, Bank spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością w Wodzisławiu

findet am Mittwoch, dem 25. März 1936, nachm. 4 Uhr im Lokal des Restaurateurs August Kowolk in Wodzisław statt, zu welcher die Mitglieder unserer Genossenschaft hierdurch eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Kenntnisnahme des Geschäftsberichtes sowie Mitteilung der Jahresrechnung für 1935.
2. Genehmigung der Bilanz für 1935.
3. Verteilung des Reingewinnes für 1935.
4. Entlastung von Aufsichtsrat und Vorstand.
5. Wahl für zwei satzungsgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder.
6. Vorlage und Genehmigung eines Haushaltsplanes für 1936.
7. Verschiedenes.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr von heute ab in unserem Geschäftslokal, ul. Dr. Mieleckiego 7, zur Einsicht der Genossen aus. (213

Wodzisław, den 9. März 1936.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates.
(—) Karl Chrusez.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, I.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.